

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 25 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Mittwoch, 19. Juli 1933

Chefredakteur: M. Braun

Krieg den deutschen Zuständen!
Allerdings! Sie stehen unter dem Niveau der Geschichte, sie sind unter aller Kritik, aber sie bleiben ein Gegenstand der Kritik, wie der Verbrecher, der unter dem Niveau der Humanität steht, ein Gegenstand des Scharfrichters bleibt.
Karl Marx.

Hungerkrieg gegen Deutsche!

„Rottet sie aus!“ — Die Parole des Reichskanzlers gegen die Marxisten — Eine „Liste der Geächteten“ — Auch christliche Arbeiter zum Hungertod verurteilt

Ein Geheimschreiben

Die neueste Teufelei, die von der faschistischen Deutschen Arbeitsfront erdacht ist, hat sich die Aushungerung der Marxisten in Deutschland zum Ziel gesetzt. Vor uns liegt ein geheimes Sonderrundschreiben der Obersten Leitung der nationalsozialistischen Betriebsorganisation vom 27. Juni. Darin werden die Marxisten als Mörder, als Korruptionisten, als ausländische Agenten, als Verschwörer und als Hauptschweine bezeichnet. Was der Nationalsozialismus bisher gegen diese Marxisten unternommen habe, sei „Großmut“ gewesen. Nun erst müsse mit der vollen Härte gegen die Marxisten vorgegangen werden. Das Geheimschreiben stellt folgende Forderungen als Ziel auf:

- Verjagung des letzten führenden Marxisten aus allen Einheiten der Verbände der Deutschen Arbeitsfront.
- Keine geldlichen Abfindungen mehr, keine Respektierung aller ihrer Ansprüche aus handgekommenen Verträgen.
- Scharfe Beobachtung und Kontrolle ihres privaten Treibens, da sie in der Masse eines Viedermannes staatsfeindliche Propaganda treiben.
- Sorgfältig dafür, daß sie in der Bevölkerung als Geächtete gelten, die eigentlich den Strick verdient hätten.
- Unter dem Satz „keine Respektierung aller ihrer unfittlich zustande gekommenen Verträge“ ist zu verstehen: Annullierung aller Kündigungs- und Gehaltsansprüche, Raub von Privathäusern und privaten Sparkassenguthaben auch von Frauen und Kindern.

Damit noch nicht genug. Alle Marxisten, aber auch untreue christliche Organisierte sollen in ganz Deutschland weder Arbeit noch Unterstützung bekommen. In dem uns vorliegenden Geheimschreiben heißt es:

„Liste der Geächteten“

Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront stellt eine „Liste der Geächteten“, gültig für das ganze Reich, auf, auf die alle Namen derjenigen marxistischen Gewerkschaftsbonzen gesetzt werden, die in der Vergangenheit und auch jetzt noch den wütendsten Kampf gegen den Nationalsozialismus geführt haben und weiter im Geheimen führen. Wer auf der „Liste der Geächteten“ steht, bekommt in Zukunft keine Arbeit mehr. Alle Organisationen, die in lebendiger Verbindung mit der deutschen Wirtschaft stehen, erhalten diese gedruckte Liste, so daß keiner von diesen Arbeitern verzeihen auf Schleichwegen wieder in die Betriebe kommt, um ihre Ausbeutung etwa fortzusetzen.

Dieser Aushungerungskrieg gegen Marxisten und bisherige Zentrumsarbeiter ist, wie wir dokumentarisch nachweisen können, schon in die Praxis umgesetzt. Natürlich ist es Schwindel, wenn vorgetäuscht wird, es soll nur die „Bonzen“ treffen. Die sind ja längst entlassen. Der Aushungerungskrieg richtet sich gegen die Massen der aufrechten Arbeiter, gegen ihre Frauen und ihre Kinder. Hier die Beweise dafür:

Nur noch Nazis erhalten Arbeit

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Bayern hat an die Vorsitzenden der Arbeitsämter in ganz Bayern ein Rundschreiben erlassen, in dem er anfordert, offene Arbeitsstellen in Zukunft mit geeigneten Auswärtigen der SA oder SS der NSDAP zu besetzen. Der Aufruf kündigt ferner allerhöchster Vorgehen gegen diejenigen Arbeitgeber an, die unter Umgehung des Arbeitsamtes auch heute noch bei ihren Neueinstellungen Angehörige der aufgelösten Systemparteien bevorzugen. Es heißt in dem Schreiben noch, die Arbeitsämter müßten es als ihre Pflicht betrachten, den Kämpfern für die nationalsozialistische Revolution Arbeit und Brot zu verschaffen.

Uns liegen folgende Abtehrisime im Original vor. Wir veröffentlichen sie selbstverständlich ohne Namensnennung der von der Entlassung Betroffenen.

Cornelius Genl A.G.
Borms
Verwaltungsdirektion
Herrn

Borms, den 21. Juni 1933.

Die Betriebsleitung läßt Ihnen mitteilen, daß sich Ihr Arbeitsverhältnis zu uns wegen Verdachts staatsfeindlicher Einstellung am 8. Juli d. J. löst.

Ihre Entlassungspapiere können Sie am Schalter 7 im Verwaltungsgebäude in Empfang nehmen.

Die Verwaltungsdirektion der Cornelius Genl A.G. gez. Cornelius.

G. W. Pfaff A.G.
Rahmmaschinenfabrik
Kaiserlautern
Herrn

Kaiserlautern, den 30. Juni 1933

Wegen Ihrer früheren staatsfeindlichen Einstellung sind Sie fristlos entlassen.

Die nationalsozialistische Belegschaft lehnt jedes Zusammenarbeiten mit Ihnen ab.

Betriebsrat
der G. W. Pfaff A.G.
gez. Antoni
(Kreisbetriebszellenleiter der NSDAP)

Mord an Dr. Schäfer siehe 2. Seite

Man beachte: In dem einen Falle genügt der Verdacht staatsfeindlicher Einstellung zum Hinauswurf, und im anderen Falle wird auf die frühere staatsfeindliche Einstellung verwiesen.

So werden Familienväter aus dem Brot und aus dem Lande gejagt. Man erreicht dadurch mancherlei: 1. werden Marxisten verdrängt oder doch Leute, die man dafür hält, 2. werden für SA-Leute Arbeitsstellen geschaffen und 3. sinkt auf diese Weise statistisch die Zahl der Erwerbslosen, denn die auf diese Art von der Entlassung Betroffenen müssen ins Ausland.

Wir weisen mit Nachdruck darauf hin, daß auch schon christliche Arbeiter auf den „Listen der Geächteten“ stehen und entlassen worden sind.

Wir bitten alle antifaschistischen Zeitungen um Nachdruck der vorstehenden Tatsachen. Es wird nunmehr notwendig werden, daß ein allgemeiner gewerkschaftlicher Weltboykott gegen den barbarischen Aushungerungskrieg der deutschen Faschisten eingeleitet wird.

Ein korrupter Justizminister

Der Reichskanzler persönlich ist für diesen Skandal verantwortlich

Seit einigen Jahren ist der Rechtsberater Hitlers ein Münchener Rechtsanwalt Dr. Frank, ein noch junger Mann. In seiner Familie ist einiges dunkel. Ganz München weiß es. Herr Hitler befürchtet das nicht, denn er hat manche zweifelhaften Gestalten in seiner Umgebung. Frank wird Reichstagsabgeordneter. Seine Praxis wächst. In seinem Büro sitzt ein älterer Herr als Vorsteher; auch ein Herr Frank. Der Vater des Rechtsanwalts. Auch dieser Vater ist einmal Rechtsanwalt in München gewesen, aber schon vor dem Kriege ehrlos aus dem Stande entsetzt worden.

Nach der sogenannten nationalen Revolution wird der Rechtsanwalt Frank bayerischer Justizminister. Seine Praxis und die daraus quellenden Verdienste behält er bei. Umso bestiger kann er gegen die „Korruption“ der Marxisten losziehen.

Herr Frank junior regiert also als Justizminister. Eines Tages schiebt er einem seiner Räte ein Aktenstück zu mit der leicht hingeworfenen Bemerkung, es handle sich um einen früheren Rechtsanwalt, der wegen einer Pappalie zu Unrecht aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen worden sei und nun

wieder zugelassen werden solle. Der Beamte solle einen entsprechenden Akt ausarbeiten.

Dieser Beamte aber ist noch einer aus der alten korrekten Bürokratsensule. Er steht mit Entsetzen, daß die Schiebung zugunsten des Vaters seines Ministers erfolgen soll, des früheren Rechtsanwalts Frank. Er macht den Minister höflich darauf aufmerksam und hat den Mut, sich zu weigern, weil das Ansehen seiner Beamtenreihe widerspricht.

Wie geht die Geschichte weiter? Der ausländische Beamte wird entlassen und der Minister verleiht mit Hilfe eines willfährigen Beamten seinem Vater wieder die Anwaltschaft. Die Münchener Rechtsanwältin sind empört über den Vorfall. Aber was hilft es? Keine deutsche Zeitung darf diese ministerielle Korruption veröffentlichen. Niemand darf darüber sprechen, wenn er nicht Gefängnis und Konzentrationslager riskieren will.

Die Rechtsanwaltspraxis von Frank senior aber blüht und gedeiht, denn wer wollte nicht seinen Prozeß von dem Vater des mächtigen Justizministers führen und gewinnen lassen?

Jüdische Vorfahren Hitlers

Neues Material — Die Familie Hitler aus Polen — Der Name Schicklgruber

Die Enthüllungen der „Deutschen Freiheit“ über den Stammbaum der jüdischen Familie Hitler haben zu weiteren Nachforschungen geführt, die behaupten, die Großmutter des derzeitigen Reichskanzlers sei Jüdin gewesen.

Das „Oesterreichische Abendblatt“ hat einen Sonderberichterstatter nach Polen entsendet und hat sowohl dort wie auch in verschiedenen österreichischen Orten Erhebungen gepflogen. Diesen Erhebungen zufolge soll der Vater Hitlers tatsächlich Schicklgruber geheißen und erst im Jahre 1877 (im 40. Lebensjahr) den Namen Hitler angenommen haben. Gingege sei die Mutter des Reichskanzlers eine

geborene Maria Pölzl, die Tochter einer geborenen Johanna Hitler gewesen. Diese Johanna Hitler, also die Großmutter Adolf Hitlers (mütterlicherseits), soll die Tochter eines aus Polen ausgewanderten Juden sein.

Für die Behauptung, daß Hitlers Vater bis zu seinem 40. Lebensjahr „Schicklgruber“ geheißen habe, erbringt das „Oesterreichische Abendblatt“ einen Matrikelauszug der Gemeinde Braunau am Inn, gefertigt von Bürgermeister Dr. Friedrich Leisner. In diesem Matrikelauszug heißt es wörtlich: „Alois Hitler (der Vater des Reichskanzlers, Num. d. Ned.) hieß früher Schicklgruber und wurde laut Erlaß der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach vom 8. Jänner 1877

Bl. 112, auf den Namen Hitler umgeschrieben. Angeblich wegen einer Erbschaft."

Dem gleichen Matrikelantrag ist auch zu entnehmen, daß Adolf Hitlers Großmutter (mütterlicherseits) eine geborene Hitler war. Es läßt also auf den Nachweis an, daß diese Frau tatsächlich von den Polnaer Juden abstammt. Den Beweis dafür glaubt das „Oesterreichische Abendblatt“ wie folgt ableiten zu können:

Es sei erwiesen, daß eine Klara Hitler, Tochter eines Jakob Hitler, im Jahre 1821 in Polna geboren wurde und in der Matrikel der israelitischen Kultusgemeinde verzeichnet ist.

Diese Klara Hitler befand sich unter den nach Niederösterreich abgewanderten Polnaer Juden und lebte in Spital bei Weitra, in dem gleichen kleinen Orte, wo die Johanna Hitler (Großmutter des Reichskanzlers) den Bauern Pölzl heiratete. Man hat in Polna Briefe vorgefunden, die von der Klara Hitler aus Spital an ihre Verwandten in Polna geschrieben wurden. Es wäre nun in der Tat unwahrscheinlich, daß in der kleinen niederösterreichischen Ortschaft zwei Mädchen namens Hitler gelebt haben, die nicht verwandt waren. Einen Rückschluß gestattet auch die Tatsache, daß die Mutter des Reichskanzlers ebenfalls den Namen Klara trug. Sie wäre also nach dem Namen ihrer Tante getauft worden.

Das „Oesterreichische Abendblatt“ veröffentlicht zu diesen Mitteilungen noch viele Details, u. a. daß ein jüdischer Greisler in der Taborstraße zur Verwandtschaft der Familie Hitler gehöre.

Ein abschließendes Urteil in dieser Angelegenheit wird wohl erst nach einer weiteren Uebersprüfung der Dokumente und Matrikelbücher möglich sein. Jedenfalls wird die Publikation des „Oesterreichischen Abendblattes“ nun eine Klärung der vielumstrittenen Frage in die Wege leiten.

Der Judenslämmling

London, 18. Juli. (Inpreß.) Times“ untersucht in einem speziellen Artikel die in Böhmen angestellten Erhebungen über Hitlers Abstammung. Auch das englische Weltblatt gibt die Angaben wieder, wonach Hitler in der dritten Generation aus dem böhmischen Getho in Polna stammt. Es ist festgestellt worden, meldet das Blatt, daß die Namensänderung, Hitler statt Schicklgruber, gerade zu Ehren eines solchen jüdischen Vorfahren, eines Jakob Hitler, vorgenommen wurde.

„Bitte treten Sie ein“...

Der völkische Chefredakteur im Konzentrationslager

Die „Deutsche Zeitung“ ist auf drei Monate verboten worden. Zum Verbot erfahren wir von ununterrichteter Seite folgendes:

Das Verbot der „Deutschen Zeitung“ auf drei Monate ist auf persönliche Anordnung von Ministerpräsident Göring erfolgt. Gleichzeitig hat der Ministerpräsident angeordnet, daß der verantwortliche Redakteur in ein Konzentrationslager gebracht wird. Zu diesen Maßnahmen hat sich der Ministerpräsident wegen des Artikels veranlaßt gesehen, in dem behauptet wird, Balbo solle ein getaufter Jude sein. Diese Behauptung stammt von der Wiener Presse und verfolgt den Zweck, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke zu untergraben. Der Ministerpräsident werde, so wird erklärt, auch in Zukunft unanständig gegen jede Zeitung vorgehen, deren Inhalt geeignet sei, die außenpolitischen Beziehungen Deutschlands zu stören.

Der Reichsminister des Innern hat ferner gegen den Schriftleiter der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift „Die neue Literatur“ und gegen den verantwortlichen Redakteur der Berliner „Kreuzzeitung“ wegen der von diesem erhobenen Angriffe gegen leitende Beamte des Reichsministeriums des Innern und gegen die in seinem Austrage tätigen Hauptredakteure des „Handwerkerbunds des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ in Biel Strazanjez erfaßt.

Die „Deutsche Zeitung“ und die „Kreuzzeitung“ haben dem Hitler-Regime den Weg gebahnt. In ihren Spalten fand jede Verleumdung republikanischer Staatsmänner bereitwillige Aufnahme. Zuletzt wurde hysterisch nach dem Hakenkreuz geschrien. Der Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“ wird, wie wir vermuten, hinter Stacheldraht aus doppelter Begeisterung „Heil Hitler“ rufen.

Unerwünscht!

Kein Hakenkreuz auf schwarz-weiß-roten Flaggen

Von der NSDAP wird darauf hingewiesen, daß die Vermischung der schwarz-weiß-roten Fahne und der Hakenkreuzflagge nicht erwünscht ist. So sind vielfach schwarz-weiß-rote Flaggen mit dem Hakenkreuz oder einer Ähnlich in Form der Hakenkreuzflagge gelehrt worden. Derartige Flaggen sollen nicht verkauft und auch nicht mehr gezeigt werden.

Wieder vier Kommunisten gemordet Im Hitler-Jargon „auf der Flucht erschossen“

Bei der Ueberführung in das Konzentrationslager Sonnenburg wurden zwischen Waldenberg und Landshut drei Kommunisten erschossen, als sie zu Mächten versuchten und auf mehrmaliges Anreden nicht stehen blieben.

Ein kommunistischer Funktionär aus Hochau-Gersche, der in einer Nordlage dringend der Mittäterschaft verdächtig war, versuchte gelegentlich seiner Vernehmung am Freitag einen Fluchtversuch, auf dem er erschossen wurde.

Ehre den gemeinschaftlichen Arbeitern!

Der Mord an Dr. Schäfer

Ein neues nationalsozialistisches Verbrechen

Der frühere nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Schäfer ist erschossen aufgefunden worden. Viele werden diesen Namen und die Vorheimer Dokumente schon vergessen haben. Unsere Zeit vergiftet rasch, und wer sollte auch alle nationalsozialistischen Schandakten im Gedächtnis behalten können. In der Ermordung des Dr. Schäfer wird uns von besonderer Seite aus Hessen geschrieben:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ermordung des früheren Nationalsozialisten Dr. Schäfer das Werk des jetzigen hessischen Landespolizeipräsidenten Dr. Best in Darmstadt ist.

Dr. Schäfer, ein Mann nahe den Vierzig, geborener Offenbacher, Handelslehrer von Beruf, Dr. rer. pol. der Frankfurter Universität, war vor zwei Jahren nationalsozialistischer hessischer Landtagsabgeordneter. Ein Intimus der hessischen Führer der Hitler-Partei, aber ein Mensch, der an den Sozialismus dieser Gesellschaft glaubte, bis er vom Gegenteil überzeugt wurde. Dr. Schäfer zählte zu dem näheren Umgang des früheren Gerichtsdirektors Dr. Werner Best, der heute die gesamte hessische Polizei befehligt.

Dieser Dr. Best hegte gemeinsam mit einem Dr. Wagner auf dem landwirtschaftlichen Gut Vorheim im hessischen Nied den verächtlichen Vorheimer Plan aus, der von der hessischen Polizei aufgefunden wurde und den Oberrechtsanwalt beschäftigte. Die Polizei verdankte damals ihre Informationen nicht zuletzt dem jetzt Ermordeten, den der Nordplan ebenso anerkannte wie die Mordgesellen. Dieser Plan von „Sozialismus“ war Dr. Schäfer nicht ergeben. Die Nationalsozialisten tobten über die Enthüllung. Sie schworen Dr. Schäfer blutige Rache. An seiner Beseitigung arbeitete besonders Dr. Best.

Dr. Schäfer wurde gehindert, an den Landtagssitzungen im Hesseparlament teilzunehmen. Lange schon, ehe die Nazis die Regierungsgewalt bekamen, mußte sich Dr. Schäfer verbergen. Trotzdem ließ er sich nicht auf die Dauer abschrecken. Mutig setzte er sich in unzähligen Versammlungen, besonders in Sachlen, gegen die Nordbanditen ein. In Chemnitz erreichte ihn zuerst die Rache des Herrn Dr. Best. Schäfer wurde angeklagt und lag wochenlang, erkrankt verwundet, in einem hessischen Krankenhaus. Nach seiner Genesung nahm er sofort den Kampf gegen seine Mörder wieder auf.

Als der Umsturz kam und Dr. Best die Polizeimacht in Hessen übernahm, hatte die Stunde Dr. Schäfers geschlagen. Es gelang ihm zuerst, sich zu verbergen. Die von Hessen angelandeten Nazis aber spürten ihm dauernd nach und schließlich stellten sie ihr Opfer in Frankfurt a. M.

Vor etwa vierzehn Tagen wurde Dr. Schäfer dort ver-

Das Neueste

Der amerikanische Weltkrieger Post ist nach kurzem Aufenthalt von Nowohibirsk in Richtung Jekaisk gestartet. Post nutzte die Zeit zwischen Landung und Start zur Einnahme einer Wahlzeit, zum Ueberprüfen des Motors und zum Ausruhen. Das Weiter auf der vor ihm liegenden Strecke soll nach den letzten Meldungen günstig sein. Post hat bisher seinen letzten Befehl unterboten.

Am Montag nachmittag hat sich in Lyon ein Flugzeugunfall ereignet. Ein zweimotoriger Apparat, der von dem Schweizer Flieger Stodding gesteuert wurde und einen Wiener Passagier an Bord hatte, stürzte aus bisher unbekanntem Gründen ab. Die beiden Insassen kamen ums Leben.

Berlin, 18. Juli. Der 11. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, fällt auf Befehl des Bundesführers, Reichsminister Seidte, aus.

Panzerwagen überfallen

Zwanzig Tode und Verletzte

Paris, 18. Juli. Dem Petit Journal wird aus Casablanca gemeldet, daß der Panzerwagen eines mit der Gehaltsauszahlung betrauten Militärzahlmeisters, der 500 000 Franken mit sich führte, von Eingeborenen in der Gegend von Nij überfallen wurde. Die Eingeborenen hatten auf der Straße einen Lucretius von 50 cm. angehoben, um das Automobil zum Stehen zu bringen. Etwa 50 Eingeborene, die mit Gewehren bewaffnet waren, wollten sich des Wagens und seines Inhaltes bemächtigen. Die Besatzung des Panzerautos ließ jedoch das Maschinengewehr spielen und schlug die Angreifer, die 20 Tote und Verletzte zu verzeichnen hatten, in die Flucht.

Diebstahl

Der badische „Kultur“-Kommissar hat alle jüdischen Studentenverbindungen aufgelöst und verboten, deren Vermögen beschlagnahmt. Der nächste Schritt ist das Verbot der Zulassung von Juden zu den Hochschulen.

Kurze Leichenrede

Zu Rosses Zusammenbruch

Sie waren demokratisch, trugen breite Hüte,
Das Penitenten war sorgfältig und liberal,
Und die Befassung von erprobter Güte,
War fortgeschritten mit sehr viel Kapital —

Sie träumten nachts von alten Barrakaden,
Doch war das wohl so 90 Jahre her,
Der Handelsteil litt darum keinen Schaden,
Er hatte die Komplexe längst nicht mehr!

Dann kam der März — die Tapferen „erwachten“,
Sie drehten bei um etwa 60 Grad,
Und während sie an die Geschäfte dachten,
Sprach man von „Umbruch“ und von „neuer Saat“.

Nun müssen sie die braunen Segel streichen,
Berühmlich sehen wir das Braut und an,
Die Welt erblickt aus diesen Rosses-Weichen,
Dah auch Verrat sich gründlich irren kann!

hastet und von SM. mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Nun ist er, wie nicht anders zu erwarten war, ermordet aufgefunden worden.

An ihm wurde ein Exemplar karniert, genau, wie es das Vorheimer Dokument vorzeichnet.

Dr. Schäfer ist tot. Sein Feind, Dr. Best, ist Polizeipräsident in Hessen.

Mörder an der Regierung!

Was gilt ein Menschenleben in Deutschland?

Verfolgt und abgeschlachtet

Ueber das Verbrechen an Dr. Schäfer wird noch berichtet:

In den frühen Morgenstunden, etwa gegen drei Uhr, hörten Zeugen mehrere Schüsse fallen, die aus der Richtung der Eisenbahnüberführung kamen. Offenbar hat sich um diese Zeit die Tat abgespielt. Am Anfang der Brücke auf der Frankfurter Seite wurden die ersten Blutspuren festgestellt. Weitere Blutspuren zeigen den Weg an, den der zunächst nur verletzte Schäfer zurückgelegt haben muß. Am Ende der Brücke befindet sich eine große Blutlache und weitere Spuren lassen daraus schließen, daß ein energischer Kampf zwischen den Tätern und dem Ermordeten stattgefunden hat. Die Leiche ist dann über das Geländer auf den Bahnkörper geworfen worden, wo sie auf der Böschung aufschlag und danach in einen Graben, der sich an den Geleisen vorbei entlang zieht, herabgerollt. Dort wurde sie von dem Streckenwärter der Reichsbahn aufgefunden.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Brücke wurde, ebenfalls auf dem Bahnkörper, eine Aktentasche gefunden, in der sich Papiere des Schäfer und Wäschestücke befanden haben, und einige Meter davon entfernt lag eine Zahnbürste. Die Leiche konnte einwandfrei identifiziert werden.

Die vorläufige Untersuchung der Leiche ergab, daß Schäfer mehrere Schüsse erhalten hat. Drei Einschüsse befanden sich in der Halsgegend, eine weitere Kugel drang dem Ermordeten in den Bauch. Ob durch die Schüsse bereits der Tod hervorgerufen worden ist, oder ob Schäfer erst beim Sturz auf den Bahnkörper den Tod fand, kann erst durch die gerichtliche Sektion geklärt werden. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

Ein Jahrhundertplan

Da es mit dem Vierjahresplan nichts ist...

Reichsminister Görbbels, bis vor einigen Wochen der wildeste Revolutionär, ist nun auch brav auf Hitlers kapitalistische Linie eingeschwenkt. Er hat am Montag im Rundfunk eine Rede gehalten und seine ungeduldigen Zuhörer auf das nächste Jahrhundert verdrängt:

Die Regierung hält ein wachsamem Auge über jene getarnten bolschewistischen Elemente, die von einer zweiten Revolution sprechen in einem Zeitpunkt, in dem das Volk und die Nation sich eben ansdienen, die Ergebnisse unserer Revolution für das nächste Jahrhundert zu sichern und auszubauen. Es soll auch niemand glauben, daß er einen Mangel an revolutionärem Mut in der Zeit, da wir in der Opposition standen, oder im Schatten der Macht den Staat eroberten, dadurch weitmachen könnte, daß er heute mit superrevolutionären Redensarten die Hühner aufscheucht und die Kinder bange macht. Etwas Beseitigen darf nur der, der augenblicklich den besseren Erfolg zur Hand hat, und wer nicht zu arbeiten versteht, sondern nur Phrasen zu drehen und laut in der Gesinnung anderer zu machen, der schweige besser in der Gemeinde.

Jene getarnten bolschewistischen Elemente waren gut genug, den mittellosen Studenten Görbbels bis zum Reichsminister emporzuheben. Nun, da er oben ist, droht er, sie einsperren zu lassen, wenn sie nicht ein Jahrhundert auf die Erfüllung des Versprechens warten wollen.

Rußland und Polen

„In Osteuropa ist der Wind umgeschlagen“

Paris, 18. Juli. „In Osteuropa ist der Wind umgeschlagen“, so lautet die Ueberschrift eines Berichtes, den der Korrespondent des „Matin“ aus Warschau seinem Blatt einsendet. Er behauptet, daß Sowjetrußland dadurch, daß es den Rapallo-Vertrag mit Deutschland erneuert, einer Erneuerung des deutsch-russischen Militärabkommens ausgedrückt sei. Marshall Wilschki habe zwei Bedingungen an die Organisation der Sicherheit in Osteuropa gestellt:

1. Abbruch der Beziehungen zur Reichswehr, 2. Einschluß Rumaniens in ein geplantes Abkommen. Die Russen glauben daran, daß 1. Sir Harry Deterding die Hitler-Bewegung unterstützen, 2. daß dies geschehe, um eines Tages in den Besitz der kaukasischen Petroleumvorkommen zu gelangen, 3. daß das Dritte Reich seine Aufgabe nur mit Hilfe Polens lösen könne.

Der Korrespondent spricht dann von einer Entspannung zwischen Polen und Sowjetrußland und erklärt, Nadel suche mit Polen ein Generalkonkordat abzuschließen, ähnlich demjenigen, das Sowjetrußland mit Deutschland aufgeschlossen habe. Man würde bei dieser Gelegenheit ein Dislokationsantrag ausarbeiten haben, das die wohlwollende oder ablehnende Rolle der Sowjetflotte zu präzisieren hätte. Die Reise Nadel's nach Odingen scheine diesen Erwägungen nicht fern zu stehen.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Big; Inserate Hubert Jüttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volksstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schäfersstraße 5.

Kulissenkämpfe in Berlin

Schacht beinahe verhaftet — Schwerkapital und Reichswehrgeneräle haben Hitler an der Strippe
Voller Sieg des Hochkapitalismus

London, 18. Juli 1933.

Der „Daily Herald“ berichtet sensationelle Dinge über die Hintergründe des Gegenseiges im Nazilager. In dem Bericht heißt es:

„Hitlers jüngst erfolgte entschiedene Warnung an seine Gefolgschaft, wonach von einer zweiten Revolution keine Rede sein könne, hat einen sensationellen Hintergrund. Revolutionäre Elemente unter den Sturmtruppen hatten bereits beschlossen, den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu verhaften, den sie als den Hauptverantwortlichen für den Verrat der sozialistischen Seite des Hitler-Programms durch die Nazi-Regierung betrachteten.“

Dr. Schacht ist nach wie vor ein entschiedener Gegner einer Inflationspolitik. Die Inflationsgruppe besteht vor allem aus Gollfr. Feder, Wagemann, Wagner und Darre. Diese Inflationsgruppe beschuldigt Schacht, daß er den Goldstandard nur aufrechterhält im Interesse der Bankiers und Kapitalisten und daß er die soziale Revolution verrät. Die extremistischen Elemente in der Nazi-Partei haben deshalb in enger Verbindung mit diesen Männern beschlossen, Hitlers Hände zu binden, indem sie Schacht verhafteten — erst in der letzten Minute wurde ihr Plan entdeckt.“

Paris, 18. Juli. (Zupref.)

Der Berliner Korrespondent einer großen Londoner Zeitung, der uns aus bestimmten Gründen gebeten hat, von der Nennung seines Namens vorläufig abzusehen, teilt uns aus bester Quelle mit, daß einige prominente Naziführer, die von Göttschels geschickt wurden, die Verhaftung Schachts gefordert haben. Hitler mußte nicht nur seine eigene Autorität, sondern auch die von Göring, des erbitterten Feindes Göttschels, aufbieten, um die Verhaftung des „sozialistischen“ Elementen der NSDAP, verhafteten Schacht, der als Vertreter des großen Kapitals betrachtet wird, zu verhindern.

London, 18. Juli. (Zupref.)

Ein deutschnationaler Industrieller teilte hier mit, die Hitlersche Schwankung der letzten Tage sei durch den versäugten Druck führender Schwerindustrieller und hoher Offiziere der Reichswehr, welche dem General Blomberg nahesteht, erzwungen worden. Von der Generalität sei eine Art Ultimatum an Hitler gerichtet worden. Die Initiative sei von diesen Kreisen deshalb ergriffen worden, weil Hindenburg durch gewisse Vorlesungen der letzten Zeit, die ihn und seine Familie kompromittieren, völlig willenlos und widerstandsfähig geworden sei.

Dabei handelt es sich um den von uns bereits mitgeteilten nachstehenden Fall: Bei einer Hausdurchsuchung in der Villa des Bankiers Sobernheim von der Commerz- und Privatbank wurde ein Register der von diesem Bankier mit reichen Dotationen verliehenen politischen Persönlichkeiten gefunden. Unter ihnen war nicht nur der Staatssekretär des Reichspräsidenten Meißner, sondern auch Hindenburgs Sohn, der Oberst Oskar von Hindenburg, vermerkt. Diese Kundenliste ist ein starkes Druckmittel gegen den Reichspräsidenten, dem von den Nationalsozialisten immer wieder Enthüllungen in Aussicht gestellt werden.

Generalrat

So sehen des Reichskanzlers wirtschaftliche Berater aus

Der Reichswirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um bei den Arbeiten der Reichsregierung die Erfahrung der praktischen Wirtschaft zu verwerten, beruft der Reichskanzler einen Generalrat der Wirtschaft, dessen Mit-

glieder die Aufgabe haben, der Reichsregierung zur Beratung in allen wirtschaftlichen Fragen zur Verfügung zu stehen.

Der Generalrat der Wirtschaft tritt jeweils auf besondere Einladung zusammen.

Die bisher ernannten Mitglieder

Berlin, 17. Juli. Der Reichskanzler hat zunächst in den Generalrat der Wirtschaft folgende Herren berufen:

Herbert Bache, Domänenpächter (Berlin),
Prof. Dr. Karl Borsch (Heidelberg),
Geh. Landesbauwart Diplomingenieur Eugen Böhringer, Direktor der Maximilian-Hütte (Rosenberg, Oberpfalz),
Generaldirektor August Diehm, Deutsches Ratsyndikat (Berlin),
Bankier August von Fink (München),
Dr. Otto Ehr. Fischer, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (Berlin),
Dr. Dr. Albert Hackelsberger, Fabrikbesitzer (Desslingen-Baden),
Regierender Bürgermeister Krogmann (Hamburg),
Dr. G. Krupp von Bohlen und Halbach (Essen),
Preussischer Staatsrat Dr. Robert Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront (Berlin),
Dr. Karl Luer, Handelskammerpräsident, Treuhänder der Arbeit (Frankfurt/Main),
Preussischer Staatsrat Friedrich Reinhardt, Bankdirektor (Berlin),
Dr. Hermann Reichle, Führer des Landhandels und der Landwirtschaftlichen Genossenschaft (Berlin),
Kurt Freiherr von Schröder, Handelskammerpräsident (Köln),
Karl Friedrich von Siemens (Berlin),
Preussischer Staatsrat Dr. Fritz Thissen (Mülheim-Kuhr),
Generaldirektor Dr. Albert Vogler (Dortmund).

Lauter Hochkapitalisten! Dr. Ley, der so lange Verbindungen zwischen der rheinischen Schwerindustrie und Hitler war, wird sich in dieser Gesellschaft sehr wohl fühlen. Von „Sozialismus“ ist in diesem Generalrat jedenfalls keine Spur!

Saar-Terror wird organisiert!

Nach dem Beispiel Oesterreichs...

Berlin, 18. Juli.

Obgleich die Regierungskommission des Saargebietes ein Verbot der SA und deren Auflösung für das Saargebiet verfügt hatte, wird jetzt aus Anlaß einer amtlichen Bekanntmachung über die Reorganisation der SA, die durch das offizielle Contis Büro unter dem 17. Juli verbreitet wird, bekannt,

daß die SA an der Saar nach wie vor getarnt weitergeführt und nach wie vor der Obergruppe V in Frankfurt a. M. unterstellt ist.

Nach dieser amtlichen Bekanntmachung der Nazi-Regierung umfaßt die Obergruppe V u. a. die Westmark mit Koblenz, Trier, Pfalz und Saar, Hessen und ganz Südwest. Obergruppenführer ist Nazi-Steinhoff in Frankfurt a. M.

Berlin, 18. Juli.

Gegen das Saargebiet wendet die Nazi-Regierung jetzt die gleichen Methoden an wie gegen Oesterreich. Am 18. Juli kommt nach Weiterweiler, unmittelbar an der Saargrenze, der preussische Hohenzollernprinz August Wilhelm, einer der Nazibonzen, und hält dort an der Grenze eine Grenzlandkundgebung mit dem gleichen heranzufordern Charakter ab, wie sie am vergangenen Sonntag in Rustein in Bayern an der österreichischen Grenze stattfand, die gegen das Verbot der Nazi-Partei in Oesterreich und gegen die Regierung Dollfuß gerichtet war. SA und SS waren aus München und

andern Städten in Extrazügen und Postwagen nach Rustein befördert worden, wo eine Anzahl Nazi-Häuptlinge aus Deutschland und Oesterreich ihre Brandreden vom Stapel ließen.

Die österreichische Regierung hatte eine hermetische Schließung der Grenze angeordnet, um die österreichischen Hiltlerianer daran zu hindern, nach Rustein auszureisen. Es scheint immerhin einer kleinen Anzahl von österreichischen Nazionen gelungen zu sein, über die Grenze nach Rustein zu gelangen. Die österreichischen Grenzposten waren angesichts der Gefahr von Grenzübergreifen durch Hiltlerianer verstärkt worden.

Frage: Wie will die Regierungskommission des Saargebietes gemäß dem ihr vom Völkerverband erteilten Auftrag einen solchen Schutz ihrer Grenzen vornehmen?

Auch an der holländischen Grenze

Amsterdam, 18. Juli. (Eig. Ber.)

In den holländischen Grenzbezirken, insbesondere in Limburg, entfalten die Nazi-Agenten eine von Terrormaßnahmen gegen deutsche Arbeiter begleitete heftigste Propagandatätigkeit. Von den Nazi-Agenten besonders verfolgt werden die etwa 25 000 deutschen Bergarbeiter, die in den limburgischen Bergwerken beschäftigt sind. Der holländische Justizminister hat sich veranlaßt gesehen, die zuständigen Polizeibehörden anzuweisen, gegen die Nazi-Agenten mit aller Strenge vorzugehen und diese unverzüglich des Landes zu verweisen.

1000 Mann

„Faschistenmarsch“ durch London

London, 17. Juli. Ueber 1000 Mitglieder des britischen Faschistenverbandes aus London und den Provinzen veranstalteten gestern unter ihrem Führer Sir Oswald Mosley einen Demonstrationmarsch durch das Londoner Westend. Der Marsch, der die Anwerbung neuer Mitglieder bezweckte, erregte großes Aufsehen. In einer Ansprache führte Mosley aus: Auf diesen Marsch werden weitere Märsche in allen großen Städten Englands folgen. Sie werden ein Sinnbild des faschistischen Marsches zur Macht sein. Obwohl die Bewegung erst vor zehn Monaten begonnen hat, ist ihr Wachstum schneller gewesen als das irgend einer faschistischen Bewegung in der Welt. . . . Die Engländer, in alter demokratischer Tradition erzogen, werden dem Hitler Mosley etwas haken.

Johannes Stelling



Mitglied des Reichstags
Mitglied des Vorstandes der SPD.

Von Parteigenossen des deutschen Reichskanzlers schwer mißhandelt und dann nach der Entlassung aus dem Krankenhaus abgeschlachtet und in einem See im Wasser versenkt.

„Schlagt ihn tot!“

Sorge um Dr. Schumachers Schicksal

Der sozialdemokratische württembergische Reichstagsabgeordnete Schumacher wurde im Duppertal verhaftet und ins Konzentrationslager in der Nähe von Stuttgart gebracht. Das Organ der Nationalsozialisten von Stuttgart erklärt, „daß Doktor Schumacher nicht mehr erwarten kann als politischer Gegner, sondern nur noch kriminell bewertet zu werden“. Diese Zeitung des hiltlerischen Statthalters kündigt dann ziemlich unverhüllt eine Morddrohung an: „Wir sprechen nur den Wunsch der breitesten Öffentlichkeit aus, wenn wir den Fall Schumacher der politischen Polizei einer Sonderbehandlung empfehlen, denn was dieser SPD-Genosse auf dem Kerbholz hat, übersteigt die Grenzen alles Erträgliches, auch für die, die weit davon entfernt sind, mit Nachgefühlen belastet zu sein.“

Das heißt in launig noch verhüllten Worten, daß Schumacher irgendwie „erledigt“ werden soll. Dr. Schumacher ist Kriegsbeschädigter. Er hat im Kriege einen Arm verloren. Unter seinen Kriegsauszeichnungen ist auch das E. R. II und I. Schumacher hat einen tapferen Kampf gegen die Nazis geführt. Nach der Machtergreifung Hitlers, als der Terror immer härter einsetzte, wurde ihm geraten, sich ins Ausland zu begeben. Er hat es nicht getan und nimmt nun sein schweres Schicksal auf sich. Wir hoffen, daß er auch hält, was ihm bevorsteht, und in den kommenden Kämpfen ungeboren und noch mehr gehärtet neben uns stehen wird.

Um Scheidemann

Verhaftungen in Kassel — Alles aus Angst vor „Greueln“, lies: Wahrheit

Kassel, 17. Juli. Auf Anordnung des Geheimen Polizeiamts wurde von der hiesigen SS-Standarte eine Aktion durchgeführt, die sich gegen verschiedene bekannte Persönlichkeiten richtete, von denen man annimmt, daß sie noch Verbindungen mit dem früheren Reichstagsabgeordneten Scheidemann unterhalten oder daß ihnen von Scheidemann Vermögenswerte zur Aufbewahrung übergeben worden seien. Im Laufe der Aktion wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, auf deren Ergebnis der frühere Direktor der staatlichen Kunstgewerbeschule, Professor Sautter, der Architekt Karl Wittrock und der frühere Stadtverordnete Christian Wittrock in Schutz genommen wurden. Der Rechtsanwalt Finn wurde in Untersuchungshaft genommen, weil bei ihm Greuelpropagandamittel und Greuelphotographien gefunden wurden, wie sie in Auslandszeitungen erschienen sind. Ferner fand man bei dem Anwalt noch Vermögenswerte des aufgelösten Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“, mit deren Hilfe Finn noch in letzter Zeit an verschiedene Personen Zahlungen geleistet haben soll.

Im heiligen Köln

Hitlergruß dienstlich

Das kölnische Presseamt teilt mit: „Zum nochmaligen besonderen Hinweis auf die Verfügung des Herrn Reichspräsidenten, daß die Behörden als Vollstrecker des nationalen Willens und aus tiefster Verbundenheit mit dem Gedanken der nationalen Erneuerung und Erweckung den entfallenden Genußrechnung zu tragen haben, hat Oberbürgermeister Dr. Riesen angeordnet, daß alle kölnischen Beamten usw. den Hitlergruß nicht nur bei Teilnahme an Besprechungen, sondern im dienstlichen Verkehr immer anzuwenden haben.“

Dienstboten — umsonst

Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zählt die Einstellung von Hausgehilfinnen. In den letzten Jahren sind in Deutschland etwa eine halbe Million Hausgehilfinnen weniger beschäftigt worden. Man will nun kinderreichen Familien insofern eine Erleichterung bieten, als ihnen auf der Grundlage eines hauswirtschaftlichen Dienstjahres eine weibliche Hilfskraft zugewiesen werden soll. Heuchlerisch heißt es, daß so viele deutsche Mädchen die richtige Führung eines Haushaltes praktisch erlernen werden. In Wahrheit werden eben auf diese Weise Grattodienstboten geliefert. Denn daß nur Proletarierinnen für dieses „hauswirtschaftliche Dienstjahr“ in Betracht kommen — wer wollte in Nazideutschland daran zweifeln?

Die Enttäuschung

Spannung in den Betrieben

Der Berliner Spezialkorrespondent des „Journal“ meldet, daß die Friedrichs Verordnung sich gegen äußerst starke Stimmungen der Enttäuschung in Deutschland wendet, und vermutlich erfolglos. Man muß bei dieser Gelegenheit betonen, daß die Massen der Arbeiter, Handwerker und Kleinbürger, mit verdoppelter Kraft die vollständige Anwendung der 25 Punkte des von Hitler selbst in den Wahlkampagnen so oft entwickelten Programms fordern. Es besteht kein Zweifel daran, daß das Verhältnis zwischen den Industriellen und den braunen Jellen äußerst gespannt ist und daß vor allem in Oberschlesien die nationalsozialistischen Zellen in offenem Krieg mit den Unternehmern stehen.“

Sozialistenkampf in Paris

Stimmungsbild vom Nationalkongreß der französischen Sozialdemokraten — Der zweite Tag bringt Sammlungsversuche und Vorgefichte — Die Tagesordnung Bracke wird angenommen — Ein kritischer Augenblick in der Nachtsitzung

„Ami du peuple“, ein berühmtes Copv-Blatt, das seinen harten Absatz weniger dem Inhalt als der „Preiswürdigkeit“ — während die anderen Partier Boulevardblätter 25, 30 und mehr kosten, beträgt der Preis des „Ami du peuple“ nur 15 Centimes — erscheint heute mit einer Karikatur, die zwar wenig Geschmack zeigt, dafür aber politische Wunschgedanken ausdrückt:

Auf dem Boden eines Zimmers liegen einzelne Körperteile Renaudels und Leon Blums, der Führer zweier Kongregruppen. Eine Kleinhändlerin ist im Begriff, die Körperteile zusammenzufügen. Da tritt van der Velde in die Tür: „Achtung, die Stücke nicht fortwerfen, man kann sie noch brauchen!“ lauten die Worte, die das Bild dem Präsidenten der Internationale in den Mund legt.

Wie gesagt, geschmackvoll ist dieses Bild nicht, dafür aber spricht es Wunschgedanken der Leute um Cots aus: wie gerne möchte man, daß der 30. Kongreß der französischen sozialdemokratischen Partei mit einer oder womöglich gleich mehreren Spaltungen endete. Wie nett ließe sich auf diese Weise auch in Frankreich der Boden für eine faschistische Bewegung weiter vorbereiten.

Nun, der zweite Kongreßtag hat solchen Wunschgedanken der französischen Faschisten bestimmte nicht entsprochen, im Gegenteil. Man hat den zweiten Kongreßtag benutzt, um eine Keil Brandmauer zu errichten, die, wenn es im weiteren Verlaufe des Kongresses wirklich zu schärferen Auseinandersetzungen kommen sollte, die Wirkungen dieser Entwicklung auf den Ursprungsherd beschränken und eine allgemeine Spaltung der Partei verhindern soll.

Es war dabei gar nicht so leicht, diese Brandmauer — sie besteht in einer angenehmen Tagesordnung Brackes — aufzuführen. Die Gruppe um Renaudel leistete heftigen Widerstand. Von ihrem Standpunkte aus ist es auch verständlich. Die angenommene Tagesordnung Brackes verpflichtet nämlich sämtliche Conferenzen der sozialdemokratischen Parteien Frankreichs, aus den weiteren Beschlüssen des 30. Kongresses, wie immer sie auch lauten, keinen Anlaß zur Trennung von der Partei her zu leiten.

Es ist ohne weiteres klar, daß damit die weiteren Bewegungsmöglichkeiten der Gruppe Renaudel empfindlich verringert werden, und es ist vollkommen begreiflich, daß sie mit allen Mitteln die Annahme dieser Tagesordnung zu verhindern suchte.

Aber das gelang nicht. Mit einer außerordentlichen Ueberlegenheit der Stimmen fand die Motion Brackes Annahme. Vorangeseht, daß alle Unterorganisationen der französischen Partei diese Beschlüßfassung anerkennen — daran sollte man eigentlich nicht zu zweifeln brauchen —, wäre damit die Gefahr einer weitgehenden Spaltung der Partei aus Anlaß des diesjährigen Kongresses im Grunde genommen beschworen.

Aber es wäre natürlich irrig, in diesem Ergebnis des zweiten Kongreßtages, so wichtig es ist, mehr als ein taktisches Ergebnis zu sehen. Aus dem Verlauf der Debatten wurde es immer mehr klar, daß die Gegensätze an sich wesentlich tiefer liegen. Was Renaudel und seine engeren Freunde wollen, ist das, was man in Deutschland „Tolerierung“ nannte.

Die Argumente für eine derartige Politik sind zwar allgemeiner, als die in Deutschland seinerzeit für die Tolerierung ins Feld geführten, aber das Ziel ist ziemlich gleich.

Die Dattaille socialiste, unter der Führung Paul Faures dagegen, will nichts von Tolerierung wissen. Sie ist für Opposition, vielleicht nicht um jeden Preis und unter allen Umständen, jedenfalls aber für den gegenwärtigen Zeitpunkt und unter den heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen.

Es hat gar keinen Sinn, diesen einfachen Ausgangspunkt der Gegensätze zu verwischen oder zu komplizieren. Es sind in Wirklichkeit ähnliche Gegensätze, wie sie vor zehn Jahren in Deutschland im Rahmen der sozialdemokratischen Partei auftraten und zum offenen Ausdruck gelangten.

Klar, daß es auch im Rahmen der französischen Partei nicht leicht sein wird, die Brücke zu schlagen. Möglicherweise sogar wahrscheinlich immer noch, daß vor dem Ende des Kongresses so oder so Gruppen „militanter Sozialisten“ aus der französischen Partei auscheiden. Der Gewinn des zweiten Tages aber ist, daß diese Entwicklung begrenzt bleibt — wenigstens für den Augenblick.

In kritischen Momenten war dieser zweite Sitzungstag nicht arm. Einen Krisenhöhepunkt erreichten die Verhandlungen in einer Nachtsitzung. Da hatte Renaudel den großen schwarzen Hut schon auf dem Kopfe, um die Sitzung, und damit zugleich wohl auch die Partei zu verlassen. Die „Zentristen“, die dritte Gruppe dieses Parteitages, stellte sich dieser übersichtlichen Entwicklung der Dinge beherzt in den Weg. Man konnte Renaudel und seine Freunde zum Bleiben bewegen.

Als ob der kritische Moment die vorhandenen Spannungen zu einem Teile entladen hätte! Es war nicht zu verkennen, daß alle Kongreßteilnehmer ohne Unterschied der Richtung mit großer Ruhe und man möchte fast sagen, fast mit der Innerlichkeit des ersten Tages, zuhörten, als Kurjol und Grambach, die Verhandlungen dieses Tages mit Hinweisen auf die Gefahren des Augenblickes schlossen.

Die Notwendigkeit eines großen Kreuzzuges gegen den Faschismus bejahten alle im Saale.

Vielleicht, daß diese Notwendigkeit des Augenblickes am dritten und vierten Kongreßtage doch noch die Brücke baut und die Brandmauer überflüssig macht!

Faschisten in Spanien Nach deutschem Muster

Paris, 17. Juli. Havas meldet aus Madrid folgenden Vorfälle: In dem Versammlungsortal der Vereinigung „Die Freunde Russlands“ in Madrid erschien eine Anzahl junger Leute und tesselte den Vorsitzenden der Vereinigung, der sich gerade dort befand, sowie einen Sekretär. Daraufhin nahmen sie eine Reihe von Schriftstücken mit und verschwanden, nachdem sie an die Mauer einen Fettel geklebt hatten, auf dem zu lesen war: Wir gehören zur F. D. N. S. Man nimmt an, daß diese vier Buchstaben die Benennung einer faschistischen Jugendorganisation bedeuten.

Wie bei uns

Konzentrationslager auch in Bulgarien

Die bulgarische Regierung hat nach deutschem Muster zwei Konzentrationslager für zwei verschiedene Gruppen der mazedonischen Bewegung eingerichtet.

Erziehungen auf der Flucht sind auch schon gemeldet worden.

Die Flüchtlinge

Ein guter Vorschlag

In der holländischen Presse erschien ein grundlegender Artikel des Vorsitzenden der holländischen Parlamentsfraktion Alberda über das Asylrecht politischer Flüchtlinge. Es wird der Regierung empfohlen, mit den Regierungen anderer Länder in der Tschechoslowakei, Schweiz, Frankreich, England, Belgien usw. in Verbindung zu treten, um eine grundlegende Vereinbarung zu treffen. Die Flüchtlinge dürfen nicht freiwillig der Willkür reaktionärer Beamter sein.

Dollfuß

Aus dem katholischen Studentenverband ausgeschlossen

Berlin, 18. Juli. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Fördrich wurde zum Führer des Kartellverbandes der katholisch-deutschen Studentenverbindung (C. V.) „bestellt“. Der neue Führer des C. V. hat den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß und die übrigen Mitglieder der österreichischen Bundesregierung aus dem C. V. ausgeschlossen.

Jüdische

Professoren entlassen!

In Berlin

Die neuen verschärften Bestimmungen des Berufs-Beamten-Gesetzes gegen Nichtarier werden jetzt auch rückwirkungslos gegen die Professoren der preussischen Hochschulen ausgedehnt. Der Rektor der Handelshochschule in Berlin hat auch an die Honorarprofessoren jüdischer Abstammung die Mitteilung ergeben lassen, daß sie vom preussischen Kultusminister ihres Amtes entbunden seien, obwohl die Honorarprofessoren gar keine Berufsbeamten und auch gar nicht so, wie die Beamten absehbar sind. Zu den auf diese Weise widerrechtlich entlassenen Lehrern der Berliner Handelshochschule gehören unter andern die Honorarprofessoren der Volkswirtschaftslehre Reichlor, Falgi, Landauer und Georg Bernhard. Wie verlautet, ist auch der Professor der Privatwirtschaftslehre Staatssekretär a. D. Julius Hirsch der widerrechtlichen Anwendung der neuen Bestimmungen zum Opfer gefallen.

„Kommilitonen“

Die Tätigkeit der Studenten ist Spitzel- und Gendarmendienst

Der Führer — unter dem geht es nicht — der „deutschen Studentenschaft“ hat die Einzelanweisungen für die künftige studentische Arbeit an den deutschen Hochschulen erlassen. Aus diesen Anweisungen, so weit sie nicht einfach organisatorische Maßnahmen der Einteilung in „Fachschaften und Nachgruppen“ bedeuten, ist eine einzige wichtig, aber auch bezeichnend: „Die Mitwirkung der Fachschaften an der Säuberung der Hochschulen von Dozenten, die nicht Lehrer sein können und von Studierenden, die nicht Studenten sein können.“

Der deutsche Student soll also vor allem Spitzel und Gendarm sein. Erfüllt er diesen Beruf nicht und exerziert er nicht fleißig, kommt er nicht, wie es da heißt, „zum Dienst“, so fällt er unter den folgenden Passus: „Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen des Fachschaftsleiters werden nach soldatischen Gesichtspunkten geahndet.“

Darré „kornt mit Wasser“

All das hatten sie vorher versprochen!

Auf dem Rassenkult-Bauerntag in Wehrer erklärte der neue Nazi-Reichsernährungsminister Darré:

„Es dürfte keiner glauben, daß er nun, nachdem er Minister geworden sei, die Dinge über Nacht zum Besten wenden könne. Garte Arbeit sei vielmehr nötig.“

Daß sie hart arbeiten müssen, haben die Bauern auch schon vor Herrn Darré gemußt. Das Eingekändnis aber, daß auch er ihre Lage nicht bessern kann, nachdem sie ihm zur Macht verholfen haben, wird die Bauern nicht weniger verwirrt haben, als die restlose Ablage des Herrn Darré an jeden „Sozialismus“ im nationalsozialistischen Staat die SA. wie ein Donner Schlag getroffen hat.

Herr Nazi-Darré hat dann im weiteren Verlauf seiner Rede die Bauern damit getrübt, sie müßten „wieder von dem Bewußtsein erfüllt werden, ein königlicher Bauer zu sein“. Wir fürchten nur, daß dieses Bewußtsein weder dem ersten handfesten Hunger noch irgendwelchen sonstigen realen Bedürfnissen der Wirklichkeit Standhalten wird.

Wie lange werden noch die Bauern mit solchen Phrasen von den Nazis an der Nase herumgeführt werden können?

In Giebelstadt dürfen keine Juden telefonieren

In der kleinen süddeutschen Stadt Giebelstadt sind sämtliche Telefone jüdischer Teilnehmer abgesperrt worden.

In dieser Stadt wird man demnach die Erlaubnis, ein Telefonanschlusch zu benutzen, von der Vorzeigung der Mitgliedskarte der SA. abhängig machen.

300 Millionen Mark neue Steuern

Der leere Bettelsack

Es muß schlecht um Hitlers Kasse und um die Kasse des Reiches stehen. Man schwingt schon den Bettelsack, um Geld zu beschaffen. Das neueste ist eine „freiwillige“ Arbeitspende. Einweilen ist das Ergebnis dieses Appells sehr dürftig. Aus einem Aufruf des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, ersieht man, daß der Druck mit der Hungerpeitsche und die Gefahr der Internierung im Konzentrationslager zwar angereicht hat, um einige Beamte, Angestellte und Arbeiter zu zwingen, einen Teil ihres Lohnes als Spende zu entrichten. Aber von Unternehmern wird etwas derartiges noch nicht einmal mitgeteilt. Als Ergebnis der Spende sind bisher 10 Millionen Mark genannt worden.

Die „Spende“ ist natürlich nichts anderes, als ein gewöhnlicher Abzug an Lohn oder Gehalt. Im Dritten Reich müssen nur Arbeiter, Angestellte und Beamte zahlen. Das hat die „Ehestandshilfe“ bewiesen, die von der Hitler-Regierung eingeführt worden ist. Sie ersetzt die alte Vermögenssteuer, die nur 1 Prozent betrug, während die Ehestandshilfe mindestens 2 Prozent ausmacht. Außerdem wird diese Steuer in erster Linie von den kleinen Leuten erhoben. Sie muß

bereits bei dem Einkommen von 75 Mark mit 2 Prozent entrichtet werden. Bei einem Einkommen von 150 Mark beträgt sie 3 Prozent, bei 300 Mark 4 Prozent, bei 500 Mark 5 Prozent. Eine weitere Steigerung findet nicht statt. Dort also, wo die Steuer erst beginnen sollte, hört die Erhöhung bereits auf. Die Steuer ist also wesentlich unsozialer gehalten als die Einkommensteuer. Sie ist eine brutale Belastung der kleinen Leute, dagegen ist eine sehr wesentliche Entlastung der hohen Einkommen. Selbst in rein kapitalistischen Staaten werden die kleinen Einkommen viel besser behandelt. So hat vor kurzem der Kanton Basel eine Sozialsteuer eingeführt, bei der alle Einkommen unter 2000 Franken steuerfrei sind, während Einkommen von 50 000 Franken einen Zuschlag von 15 Prozent zu zahlen haben.

Außer durch Ehestandsbeihilfe und Fettsteuer, die beiden einzigen Steuererhöhungen, die das Hitler-Regime gemacht hat, werden den unteren Schichten des Volkes dreihundert Millionen Mark gestohlen. Jede Familie verdankt also Hitler auf diesem Weg eine Einkommensminderung von 30 Mark. Sie wird zu Geschenken an die Reichen benutzt!

Auch ein „Ehrenmann“

Teilweise Rebellion gegen einen Reichsstatthalter

Vom Reichsstatthalter in Hamburg, Herrn Kaufmann, weiß man, daß er ein Betrüger ist. Im Jahre 1930 hat dieser junge Mann z. B. eine Urkundenfälschung begangen und sein Lebensalter einfach erhöht, um in den Reichstag gewählt zu werden. Er war nämlich damals erst 24 Jahre. Er machte sich da einfach ein Jahr älter. Auch sonst wirft man dem Herrn Reichsstatthalter allerhand Vergehen vor. Vieles ist den SA-Leuten in Hamburg bekannt, wenn auch vielleicht nicht alles.

Der SA-Führer Böckenhauer, Hamburg, weiß wahrscheinlich recht viel. Er weigerte sich nämlich, bei der „feierlichen Einführung“ des Herrn Kaufmann als Reichsstatthalter seine SA-Leute aufmarschieren zu lassen, mit der Begründung, daß man Kaufmann keine Ehren erweisen könne; denn er sei alles andere als ein Ehrenmann.

Böckenhauer wurde dafür eingesperrt. Er sitzt noch heute im Gefängnis. Wieviel mögen noch sitzen, weil sie zuviel wissen?

Sorgen

Der Gesellschaftszug der SA.

Dr. Göbbels hat der Modzeitung „Herren-Journal“ verboten, Bilder von ihm zu bringen, weil diese Zeitschrift Göbbels in einer Uniform abgebildet hatte, wie er im Flughafen von Rom auf die Ankunft des Zeppelins wartet. Die Zeitschrift hatte, wahrscheinlich ohne jede Hinterabacht, einen Artikel „Der Gesellschaftszug der SA.“ gebracht. Zugabe, daß Herr Göbbels auf diesem Bilde schauderhaft aussieht — aber hat er keine anderen Sorgen, als die Untaten einer Modzeitschrift?

Oeffentlichkeit ausgeschlossen!

Der Besuch von Arbeitslagern nicht mehr gestattet

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat eine allgemeine Einschränkung der Besucher der Arbeitslager angeordnet. Besonders scharf sollen Gesuche von Ausländern nachgeprüft werden, da bei Besuchen in Arbeitsdienstlagern ausländische Journalisten Unterhaltungen mit Arbeitsdienstfreiwilligen führten, die sie dann völlig objektiv in der englischen, französischen und österreichischen Presse veröffentlichten. Solche Gespräche, die völlig objektiv wiedergegeben wurden, haben immer wieder die große Unzufriedenheit der Freiwilligen mit den Einrichtungen und Arbeitsbedingungen des Lagers bewiesen.

Es ist anzunehmen, daß die Arbeitsdienstlager jetzt ziemlich hermetisch gegen Besuche abgeschlossen werden.

„Es geht aufwärts!“

Sterben der mitteldeutschen Industrie

Die deutschen Rüst-Werke in Chemnitz haben alle ihre Angestellten entlassen, es ist fraglich, ob der Betrieb aufrecht erhalten bleiben kann.

Die Chemnitzer Maschinenfabrik Reinecker muß 400 Mann entlassen, nachdem die Belegschaft bereits wesentlich reduziert worden ist. David Richter in Chemnitz arbeitet nur noch stark verkürzt.

Maschinenfabrik Hilscher in Chemnitz steht vor dem Bankrott.

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ * Ereignisse und Geschichten

„Kathrin“ meldet sich Adrienne Thomas gegen die Hitler-Barbarei

Adrienne Thomas hat vor einigen Jahren eines der ergreifendsten Kriegsbücher geschrieben: „Kathrin wird Soldat.“ Es war ein auswählendes Bekenntnis zum Humanismus und zur Idee des Friedens, das diese Schriftstellerin mit einem Schlag zur Weltberühmtheit brachte. Nach Jahren des Schweigens ist sie aus der Fremde in ihre lothringische Heimat zurückgekehrt und schildert (in der soeben erschienenen Nummer der „Bunten Woche“) die Eindrücke ihrer Rückkehr. Diese Schilderung leitet sie mit folgendem feierlichen Protest gegen die Hitler-Barbarei ein:

Heute, da ich darangebe, diese Eindrücke einer Lothringereise zusammenzustellen, rauchen im Dritten Reich die Scheiterhaufen, um den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen. Einer Anklage, die sich auf Argumente stützt, wie „düsterhafte Verbrennung der deutschen Sprache“ und „demokratisch-jüdische Prägung“, hat man kein einziges Wort entgegenzustellen. Dieser „Ungeist“ kann auch auf jegliche Rechtfertigung verzichten. Er ist bereits — gerade über diese Scheiterhaufen — auf dem direktesten Weg in die Geschichte eingegangen. Nur für uns selbst, für unsere Kriegsgeneration, möchte ich feststellen, daß er es war, der uns in einem Leben, dessen Phasen Inflation, Verarmung, Krise, Nationalsozialismus hießen, die Haltung jener persönlichen Tapferkeit gab, die von uns in all diesen Jahren in weit größerem Umfang gefordert wurde als im Krieg. Bei uns handelte es sich um einen permanenten Kampf. Wir hatten nicht Schutz und Unterstand. Uns traf es immer. Vernichtete mühselig Aufgebautes, schwer errungenen Erfolg und viele Existenzen. Nur uns selbst nicht. Wir fanden wieder auf, fingen — wer weiß noch, zum wievielten Male? — von vorn an und wollten in der Grausamkeit unserer Epoche noch etwas Naturgewaltiges, den Atem von etwas mitreißend Neuem spüren. Ein Glaube, der in diesen Tagen der totalen Sonnenfinsternis zwar betäubt, aber nicht erstickt werden konnte.

Auch diesmal, das geloben wir in dieser Stunde dem „Ungeist“, auch diesmal werden wir aufstehen und uns in Reich und Glied stellen für die, die jetzt auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Denn das Naturgewaltige, das mitreißend Neue, an das wir glauben, ist etwas Uralt, ist: menschliches Erkenntnisvermögen. Schon einmal, vor genau dreihundert

Jahren, schlug seine Stunde auf einem Scheiterhaufen: „Und sie bewegt sich doch!“ „Und sie bewegt sich doch!“ rufte es in dieser Nacht aller Welt vernehmbar von den Holzstüben in die Sonnenfinsternis hinein — „Und sie bewegt sich doch!“ trotz Mondenschein — „Und sie bewegt sich doch!“ auch für uns, trotz Exil!

„Was ich es?“

Alfred Kerr

Schreibt in der Pariser Zeitschrift „Les Annales“ über Deutschland. Der erste Absatz des Artikels sei hier wiedergegeben: „Habe ich den Reichstag in Brand gesteckt? Habe ich die Greuel begangen? (Es wurden Greuel verübt und viel mehr als die, welche bekannt wurden.) Habe ich in Paraden und in Feuerwerten die letzten Pfennige eines verarmten Volkes verpulvert? War ich es etwa, der sich „Sozialist“ nannte und dabei von der Schwerindustrie bezahlt wurde? War ich es, der sich „ultranational“ nannte und dabei das Ausland bis in die letzte Kleinigkeit nachäffte? War ich es, der sich „Patriot“ nannte und dabei Deutschland balkaniserte? War ich es, der sich „heldenhaft“ nannte und dabei einen feigen Krieg gegen eine ohnmächtige Minorität führt? (Es gibt in Deutschland mehr als hundert Krier auf einen Juden.) War ich es, der „Tod den Bolschewisten!“ rief und dabei Bolschewismus schaffte? War ich es, der „Nieder mit der Korruption!“ rief und die kleinen Verbrecher in Ketten warf und die großen beschützt? War ich es, der schwor, „legal“ zu bleiben und dabei die Revolution verkündete? War ich es, der die Disziplin verkündete die Menge zu wilder Leidenschaft aufreizt und erlaubt, daß in den Straßen Nieder gefungen werden, die Anforderung zum Mord sind?“

An einer anderen Stelle des Artikels heißt es: „Mein teurer Gerhard Hauptmann, mit dem ich ein Leben lang befreundet war, weiß genau, daß ich aus Deutschland verbannt bin, daß es allen deutschen Zeitungen verboten ist, auch nur ein Wort von mir zu drucken, daß mein Leben wie mitten entzweigegeschritten ist. Trotzdem hat er mir auch nicht einmal eine Postkarte geschrieben... Offenbar hat dieser Dichter des Mitmenschen Respekt für die Herren und Vergeben für die Opfer...“

Ullstein verlegt Richthofen

„Es liegt wohl im Blute eines Germanen“ . . .

Der Verlag Ullstein hat das Buch: „Der rote Kampflieger“ von Manfred Freiherr von Richthofen neu herausgegeben, und Reichsminister Göring hat das Vorwort zu diesem Buche geschrieben. Zu diesem Verrat verkündet der Preussische Ministerpräsident und Reichstagspräsident:

„Ohne Wehrhaftigkeit gibt es keinen Staat, kann es keine stolze und ehrliche Nation geben.“

Diese Worte seien durch die nachfolgenden Zitate aus dem Richthofen-Buch illustriert:

S. 49: „Wie ich wieder runterkam stand ich inmitten einer murrenden und murmelnden Menge feindselig blickender Jünglinge. — Ich hätte so eine kleine Kauferei ganz gern gemocht. Ich fühlte mich mit meiner Pistole in der Hand ganz kolossal sicher . . .“

S. 49: „Die Einwohner hatten sich, wie ich später erfahren habe, sowohl einige Tage vorher gegen unsere Kavallerie als auch später gegen unsere Lojarettette sehr aufrührerisch benommen, und man hatte eine ganze Menge dieser Herren an die Wand stellen müssen . . .“

S. 47: „Sofort ließ ich das Haus nach ihnen durchstöbern (Frankfurt), fand aber keinen mehr. Wir fanden noch die Schrottschiffe am Fenster stehen und muckten uns auf andere Weise rächen. In fünf Minuten stand das ganze Haus in Flammen . . .“

S. 47: „Es liegt wohl im Blute eines Germanen, den Gegner, wo man ihn auch trifft, über den Haufen zu reihen, besonders natürlich Kavallerie . . .“

S. 49: „Der Gegner hatte uns glänzend überrumpelt. Er hatte uns wohl von Anfang an beobachtet, und wie es dem Franzosen nunmal liegt, aus dem Hinterhalt seinen Feind zu überfallen, so hatte er es auch in diesem Falle wieder versucht.“

S. 51: Nebenbei bemerkt, gingen drei Tage darauf mehrere von den Wastgebern (Wüchse) an dem Vaterneupfahl, da sie es sich nicht hatten verkneifen können, sich an dem Krieg zu beteiligen . . .“

S. 121: „Nun kommt eine echt englische — in meinen Augen Gemeinheit . . .“

S. 122: „Gestern schloß ich den Einunddreißigsten ab, vorerstern den Dreißigsten. — Vorher hatte gestern meinen ersten Luftkampf. Er war sehr besriedigend, denn der Gegner war angeschossen. — runtergefallen ist er natürlich noch nicht, denn das wäre zu viel Schwein beim erstenmal gewesen . . .“

S. 123: „Dem Franzosen liegt es, aus dem Hinterhalt zu überfallen und einen anderen aufzulauern . . .“

S. 101: „Mein Beobachter schloß heute mit dem Maschinenabwehr unter die Brüder und wir hatten einen wilden Spaß daran . . .“

Wir zweifeln nicht daran, daß auch das deutsche Volk, das wieder — wie in den Tagen des großen Stahlbads — zu Mord und Brutalität erzogen wird, seinen „wilden Spaß“ an den Erlebnissen des roten Kampfliegers haben wird. Und wir beglückwünschen den Verlag Ullstein zu dem ebenso lähnen wie geschäftstätigen Einfall, dem neuen Deutschland dieses Buch — mit einer Widmung des Reichstagsbrandstifters Göring versehen — auf den Geburtstagstag zu legen.

Unglückliche Fügung

Es fehlt den Nazis an Persönlichkeiten

In unbewachten Momenten entschlüpft selbst der Nazileber die Wahrheit. In Nr. 187 des „Völkischen Beobachters“ triumphiert ein sicherer Robert Scholz über die Entfernung von bekannten Männern wie Wäpold, Justiz und Friedländer von der Leitung der Berliner Polizei und ihre Ersetzung durch gesinnungstüchtige Nazi-Kullen. Dabei unterläuft dem Verfasser folgendes Gehändnis:

In ihre (Wäpolds, Justiz und Friedländers) Hände war eine Macht gelegt, von deren Reichweite sich der Außenstehende kaum eine Vorstellung machen kann. Und es war eine unglückliche Fügung des Schicksals, daß die marxistischen Nachhader zur Verwirklichung ihrer zerstreuten Kulturpolitik in diesen Männern Helfer von einem überdurchschnittlichen Ausmaß der Persönlichkeit und Anlage fanden.

Ah ja, das ist überhaupt so eine „unglückliche Fügung“, daß in der Literatur, in der Malerei, beim Theater, kurzum auf fast allen Kulturgebieten die Männer von überdurchschnittlichem Ausmaß auf Seiten der Geistesfreiheit stehen, während sich um den Götterlächer Reflamelautsprecher, der das Rassen der Sklavenfetten verschluckt und überdient, nichts als geistarme Streber und Honorarschinder sammeln. Wirklich nur eine unglückliche Fügung des Schicksals? Ah nein, es ist ein ehernes Gesetz aller menschlichen Entwicklung, daß Geist und Freiheit einerseits, Dummheit und Sklaverei andererseits unloslich zusammen geschmiedet sind!

Keine Christen

Graf Reventlow gibt in seinem „Reichswort“ offen zu, daß die Anhänger des Hakenkreuzes nicht als Christen bezeichnet werden können. Wir nennen uns Christen, sind es aber nicht und können es nicht sein. Das Christentum stimmt nicht mit unserer Rasse überein. Der ans Kreuz geschlagene Klotz ist der Gott der Abgeworbenen und Kranken.“

Stephan Keym:

Ich aber ging über die Grenze . . .

Meinen Vater sperren sie ein,
Meines Bruders Hand nahmen sie,
sagten: „Das sind Proletenhände? Gaha —
Und dein Bruder, der Hund, will das Wort
führen für sie?“
An meiner Mutter Schrei'n
kehrten sie sich nicht,
Rehrten sie sich nicht.

Ich aber ging über die Grenze,
Ueber die Berge, da noch der Schnee lag,
auf den die Sonne brannte durch die dünne Luft.
Und der Schnee drang ein in meine Schuhe.

Nichts nahm ich mit mir
als meinen Haß.
Den pflege ich nun.
Täglich beische ich ihn
mit kleinen Zeitungsnotizen
von kleinen Morden,
nebensächlichen Mißhandlungen
und harmlosen Quälereien.

So bin ich nun einmal.
Und ich vergesse nicht,
Und ich komme wieder
über die Berge, ob Schnee liegt,
oder das Grün des Frühlings die Höhen bedeckt,
oder das Gelb des Sommers, oder das dunkle Grau
des Herbstes, der den Winter erwartet.

Dann keh, ich im Lande, das sich befreien will,
mit einer Stirn, die zu Eis geworden
in den Jahren, da ich wartete.
Dann sind meine Augen hart, meine Haare weiß,
aber mein Wort ist noch da, die Kraft meiner Sprache
und meine Hand, die des Revolvers
eiserne Mündung zu führen versteht.

Ueber die Straßen geh' ich der Heimatstadt,
über die Felder, die mir verloren gingen,
auf und ab, auf und ab.

Wir werden nicht martern.
Wir sind ja nicht Vekien in Menschengestalt;
aber ohne Vöckeln werden wir sein,
ohne Veröhnung.

Dies und jenes hat man getötet in uns,
das wird sich rächen —
ob wir wollen oder nicht.

Meinen Vater sperren sie ein,
Meines Bruders Hände bekräfteten sie,
wie der Meherer bekräftigt das Mani der Schlachtreifen Kuh.
Und an meiner Mutter Schrei'n,
meiner Mutter Schrei'n,
kehrten sie sich nicht.

Franz Lehar kein Komponist für Nazis

Der Kampfbund für deutsche Kultur propagiert den Boykott der Operetten von Franz Lehar. Die lustigen Witwen der Nazis werden mit den Melodien des Kapellmeisters Jubel auch glücklich werden. Lehar ist entrüstet über den Boykott, da er sich niemals politisch betätigt hatte. Allerdings habe sein Bruder, ein General, einmal die deutsche Kriegsführung kritisiert. Als ob das kein Grund wäre!

Export aus Böhmen

Von dort her ziehen die echten Germanen

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz „beugt“ demnächst fälligen Enthüllungen über Ditters tschechische Abstammung dadurch vor, daß sie plötzlich schreibt: „Es ist ein großartiger und versöhnlicher Zug des unerforschlichen Schicksals, daß aus Böhmen, dem deutschen Kernlande der österreichischen Monarchie, in Adolf Hitler uns der Mann erstand, der auf dem Stuhle Bismarcks das große Werk der Einheit vollendet.“

Wir fürchten: auch das ist eines Tages eine jüdische Erfindung.

Das arische Schachbrett

Der deutsche Schachbund hat sich an Göring gewandt, um eine für den Verband wichtige Frage zu klären, nämlich, ob dem Verband auch Personen angehören dürfen, deren Großväter nicht eindeutig arischer Abstammung waren. Die Frage ist negativ beantwortet worden. . . . Was wird nach diesem Diktum aus dem deutschen Schach werden? Die besten Spieler, die Deutschlands Schachtrium durch die Welt trugen, waren Juden: Steinitz, Tarosch, Pasker, um nur ein paar Namen zu nennen. Auch am Schachbrett behalten diese Krier ihr vom Großvater her stammendes individuelles Brett vor dem Kopf.

Tote Nation

„Nach einer solchen Epoche sich der Idee des Schwertes verkaufen und über Geist und Geistesieg mit korporalmäßiger Grobheit lachen, nein, glauben Sie mir, das ist eine tote Nation.“

Toftojewski.

DAS BUNTE BLATT

TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE

Der Entmannungsprozess von Graz Betrachtungen über einen Freispruch

Nach mehr als dreiwöchiger Dauer ist der Grazer Sterilisationsprozess zu Ende gegangen. Das Gericht hat alle achtzehn Angeklagten vom Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung und von der Beihilfe zu diesem Verbrechen freigesprochen. Das ist ein rechtlich unaufersehbares und ein moralisch mutiges Urteil, ein Urteil gegen dunkle Dummheit und ein Urteil gegen das Wegsehen von Tatsachen, die heute unter Leben beherrschend sind.

Um was ging es in dem Prozess? Da haben sich junge Proletarier, Verheiratete und Ledige, unfruchtbar machen lassen, um ihren Frauen, ihren Freundinnen, die Schwangerschaft zu ersparen. Angeklagt wurden alle, die die Operation vorgenommen, die ihre Wohnungen zur Verfügung gestellt oder für die Sterilisation geworden hatten. Welches Verbrechen sollten sie begangen haben? Das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung. Nach österreichischem Strafrecht ist zum Verbrechen der böse Vorsatz erforderlich, jemandem Schaden zuzufügen. Wie war nun der Vorgang? Die Männer kamen, so wie man ins Spital geht, um sich den Blinddarm oder die Mandeln operieren zu lassen, zu den Operateuren und verlangten die Operation. Damit ihnen Schaden zugefügt werde? Nein, damit ihre Frauen vor Schaden bewahrt werden. Es heißt heucheln und blind sein, wenn man heute nicht erkennen will, daß in dieser Zeit der Not die Geburt eines Kindes in einer Proletarierfamilie als ein Schaden empfunden wird, den die Familie und das Neugeborene mit Hunger und oftmals mit Krankheit zu bezahlen haben.

Die Operateure handelten also im Einverständnis mit den Operierten. Diesen Tatbestand kannte der Staatsanwalt, als er die Klage erhob, diesen Tatbestand sowie daß sich keiner der Operierten geschädigt fühlte, machte das Gericht im Verlaufe des Prozesses feststellen. Daß keiner der Operierten von einer Rückoperation, von einer Wiederherstellung ihrer Zeugungsfähigkeit, wissen wollte, kam in der Verhandlung einmal recht drastisch zum Ausdruck. Da hatte die Frau eines Sterilisierten, der aus St. Pölten zur Verhandlung gekommen war, aus den Zeitungserläutungen erfahren, daß in der Verhandlung sehr viel von der Rückoperation gesprochen werde. Sie schrieb ihrem Mann einen Brief, in dem es hieß: „Wenn Du Dich rückoperieren läßt, dann traue Dich nicht mehr nach Hause!“ Dieser Satz sagt mehr über die sozialen Verhältnisse, unter denen wir leben, mehr auch über das Maß an einzelnermenschlichem Leid, das heute in jeder Proletarierfamilie zu Hause ist, als lange Abhandlungen. In dieser Zeit beispiellosen Massenleids liegt der „Rücklegen“ wie ein Fluch über jeder Familie, über jedem Bett, in dem Arbeitslose ihre freudlosen Nächte verbringen. Aber klagt nicht die Proleten an, die keine Kinder mehr zur Welt bringen wollen, klagt den Kapitalismus an, der es so herrlich weit gebracht hat, daß

hunderttausende Kinder heute nur noch für die Arbeitslosigkeit und die Tuberkelbazillen zur Welt kommen!

Und klagt auch nicht über die Proletarierfrauen und Proletariermädchen, wenn sie den Kinderlegen fürchten! Ziel ihnen, ihr von der Natur mit auf den Weg gegeben, lebt in der Frau die Sehnsucht nach der Mutterchaft, nach dem Kind. Wer wissen will, was Mutterchaft bedeutet, der muß in diesen Tagen in die Proletarierwohnungen gehen und sehen, wie heldenhaft die Frauen um ihre Kinder kämpfen, wie sie sich alles und jedes verlangen, um ihren Kindern das Stückchen Brot herbeizuschaffen, wie sie selbst täglich mehr verfallen und Hunger leiden, um nur ihren Kindern den Hunger zu ersparen — und wie die Kinder doch immer schwächer und bleicher werden. Deshalb wollen sie keine Kinder mehr, deshalb werden sie verzweifelt und grau, wenn ihre Muttersehnsucht wieder in Erfüllung zu geben droht. Da schreit sie nicht die Drohung des § 144, nicht die Tortur einer öffentlichen Verhandlung, die mit dünnen Paragrafenfingern in ihr intimstes Leben greift. Sie wollen keine Kinder mehr in die Welt setzen. Etwa darum, weil es mehr Arbeit, mehr Sorgen für sie bedeutet? Ach, Arbeit und Sorgen, das ist ja ihr Leben und sie scheuen sie nicht. Nein, fragt nur einmal eine der Frauen, die nach so einer Verhandlung den Verhandlungsraum verlassen: die meisten haben Kinder, mehrere Kinder, an denen sie mit großer Liebe hängen. Aber noch ein Kind, das man mit seinen Blüten um Brot auf bessere Tage vertrösten soll? Nein — dann lieber es nicht zur Welt bringen! Lieber Geld auf sich nehmen — auch um des Ungeborenen willen.

Dieses Leid wollten die Männer, die sich sterilisieren ließen, ihren Frauen und Freundinnen ersparen und das Gericht hat nun ausgesprochen, daß niemand, der dies tut, eine strafbare Handlung begeht. Die juristische Begründung — daß der Tatbestand sich nicht in die gesetzlichen Bestimmungen einordnen lasse — ist nicht entscheidend. Ausschlaggebend ist der soziale Sinn dieses Urteiles. Daß in diesem Gericht keine dreimal verdammten Freidenker saßen, sondern daß sich unter den Schöffen ein „Hilfspolizist“, also ein ganz besonders bodenkundiger Oesterreicher, befand, zeigt nur, wie man in allen Bevölkerungskreisen über den Kinderlegen denkt: um die Menschen wieder zu der Ueberzeugung zu bringen, daß das Leben lebenswert und daß es wert sei, fortgepflanzt und fortgesetzt zu werden, dazu muß man heute schon andere Beweismittel herbeischaffen als Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch — und auch diese, wie sich zeigt, ohne Erfolg.

Jene besseren Beweise aber wird die Welt des Kapitalismus nicht mehr beibringen. Erst wenn sie überwunden ist, wird die Zeugungsfähigkeit des Mannes und die Muttersehnsucht der Frau nicht mehr als ein Uebel empfunden werden, das man beseitigen muß.

Giftangriff gegen die Forleule

Einer der gefährlichsten Waldschädlinge ist bekanntlich die Forleule. Wenn man einmal ausrechnen wollte, was sie schon an Waldbestand in Deutschland allein im letzten Jahrzehnt vernichtet hat, käme man auf eine siebenstellige Ziffer, die auch dem Vaten Karmachen würde, daß der Kampf gegen diesen Schädling eine nationalwirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Bis vor wenigen Jahren glaubte man sich gegen das weitere Vorrücken der Forleulenraupen nicht anders retten zu können, als indem man tiefe Gräben im Walde in der Richtung des Raupenvormarsches zog. Man opferte den Baumbestand viele hundert Meter breit, um dem weiteren Vorrücken, das übrigens in einem unbemerklich schnellen Tempo — 20—25 Kilometer täglich — vor sich geht, Einhalt zu tun. Der Erfolg dieser teuren und umständlichen Methode war meist recht problematisch.

Es zeigte es sich, daß die Forleule ganz plötzlich die Richtung des Vorrückens änderte.

worauf diese ganze Abwehrarbeit umsonst war und von neuem begonnen werden konnte, soweit noch Zeit und Möglichkeit dazu war.

In den letzten Jahren ist man mehr und mehr dazu übergegangen, gegen diesen Forleulenschädling das moderne aller Fortbewegungs- und Kampfmittel einzusetzen: das Flugzeug. Versuche, vom Flugzeug aus auf die gefährdeten Waldpartien Gift auszustreuen, haben überraschenden Erfolg gehabt. Dieses Verfahren ist immer mehr vervollkommen worden und kommt jetzt in immer größerem Maße zum Einsatz.

Man verwandte in den früheren Jahren meist „Brechgift“.

arsenhaltige Pulver, die die Raupen töteten, wenn sie vor ihnen in den geringsten Mengen eingenommen wurden. In neuerer Zeit ist man aber dazu übergegangen, sogenannte „Kontaktgifte“ zur Anwendung zu bringen, also Gifte, die ihre tödliche Wirkung auf die Raupen ausüben, sobald sie den Raupenkörper berühren. Diese Gifte werden von Spezialflugzeugen als Pulver auf die Wälder gestreut. Für Menschen und Tiere, vor allem für Vögel, sind sie unschädlich.

Auf diese Weise sind bisher fast eine Million Hektar deutscher Wald befreit und damit vor völliger Vernichtung durch den gefährlichen Baumwäldling gerettet worden. Welche Mengen Mengen giftiger Chemikalien dabei zur Verwendung gekommen sind, kann man daran erkennen, daß auf den Hektar ungefähr fünfzig Kilogramm Kontaktgift zur Bestreung gelangen.

Die Wirkung auf die Forleule ist verblüffend.

Augenzeugen berichten übereinstimmend, wie schon eine halbe Stunde nach dem „Giftnariff“ die Raupen zu Millionen von den Bäumen auf den Waldboden zu fallen beginnen. Es ist wie ein unaufhörlich klatschender Regen. Die Raupen wunden sich auf dem Boden noch in Todeszuckungen, gehen aber sehr bald ein.

Bernard Shaw sagt . . .

Eines Tages hatte Bernard Shaw ein Gespräch mit Sir Conan Doyle, dem Erfinder Sherlock Holmes'. Conan Doyle war ein überzeugter Spiritist. Er erzählte dem skeptischen Gesprächspartner von der Berufung eines Klopfgeistes:

„Ich kann Ihnen versichern, der Tisch begann dann wirklich zu rücken.“

„Warum nicht?“ meinte G. B. S. „Der Klägere gibt eben nach.“

Ein junger Schauspieler erbat sich von G. B. S. eine Empfehlung an den Direktor eines Theaters, der Shaw sehr verpflichtet war. G. B. S. willfahrte der Bitte des jungen Mannes und schrieb:

„Lieber K! Ich empfehle Ihnen den Schauspieler R. auf das allerwärmste. Er spielt Hamlet, Eddard, César, Plöte und Willard. Willard spielt er am besten.“

Mark Twain duelliert sich

Mark Twain, dem berühmten amerikanischen Humoristen, passierte es eines Tages, daß er wegen einer böshafter Bemerkung von einem polnischen Adligen auf Pistolen angefordert wurde. Er beantwortete die Forderung schriftlich:

„Dear Sir! Ich bedauere lebhaft, Ihren Wünschen nicht entsprechen zu können, und zwar aus zwei Gründen. Erstens könnte ich Sie erschießen, und ich kenne Sie zu wenig, um zu wissen, ob dazu ein unbedingter Anlaß vorliegt. Zweitens aber könnten Sie mich erschließen, und das wäre geradezu ein Unglück. Ich mache Ihnen aber einen Vorschlag zur Güte. Gehen Sie in den nächsten Wald und suchen Sie sich einen Baum von meinem Leibumfang aus. Zählen Sie dann richtig die Schritte ab und schießen Sie. Treffen Sie den Baum, dann will ich zugeben, daß Sie Grund zum Belcidigtsein gehabt haben, treffen Sie nicht, dann werde ich der Belcidigte sein, aber großmütig auf Ihre Entschuldigung verzichten. Auf diese Weise wird es für jeden von uns eine nette Erinnerung bleiben.“

Belohnter Schmerz

Bei Sprengungsarbeiten in Merced in Kalifornien wurde ein Arbeiter von einem Quarzblock getroffen. Als er aus Blut über seinen Schmerz den Block zertrümmerte, fand er in ihm ein Stück Gold im Werte von 700 Pfund.

Hoffnung

Herz, schon so alt und noch immer nicht klug,
hoffst zu von Tage zu Tagen,
was dir der blühende Frühling nicht trug,
wird dir der Herbst wohl tragen!

Räht doch der spielende Wind nicht vom Strauch,
immer zu schmeicheln, zu kosen.
Knospend entfaltet am Morgen sein Hauch,
abends verstreut er die Rosen.

Räht doch der spielende Wind nicht vom Strauch,
bis er sich völlig gelichtet,
Alles, o Herz, ist ein Wind und ein Hauch,
was ihr geliebt und gedichtet.

Friedrich Rückert.

Was es alles gibt

Die Frau im Urteil der Chinesen

Der Chinese ist härter in seinen Ausprüchen als wir, er sagt: Die Junge der Frau ist ihre Waffe, und die läßt sie niemals ruhen. — Tausend böse Geister sind besser als ein böses Weib. — Eine kluge Frau bekommt stets einen Dummkopf zum Mann. — Man muß seine Frau anhören, ihr aber nicht glauben. — Das furchtsame Weib hat Mut genug, um üble Nachrede zu führen. — Wenn Männer beieinander sind, so hören sie einander. Mädchen und Frauen besehen sich. — Die hübschen Frauen sind gewöhnlich sehr unglücklich, die häßlichen sind dagegen kostbare Schätze. — Die Seele der Frau ist aus Quecksilber und das Herz aus Wachs.

Forellen in der Wüste

Im vorigen Jahre sind durch Flugzeuge 600 Forellen in die Jupiter-Ammon-Case in Libyen gebracht und in den dortigen Gewässern angelegt worden. Die Fische haben sich außerordentlich gut akklimatisiert, eine kürzliche Untersuchung hat ergeben, daß die Gewässer voll junger Fische sind.

Verhängnisvoller Abschiedsgruß

Bei der Stadt Amelo wollte ein holländischer Sportflieger nach dem Aufstieg zu einer Geschäftsreise vor dem Verlassen der Stadt seiner Mutter noch einen Abschiedsgruß aus der Luft zuwinnen. Er flog daher in geringer Höhe über deren Haus, wobei das Flugzeug mit einem Signalhorn der Eisenbahn zusammenstieß. Der Apparat stürzte ab und fiel unweit des Hauses der Mutter des Piloten in einen Garten nieder. Das Flugzeug wurde zerstört, sein Führer erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Tod des Eiffelturms

Wie in der französischen Presse mitgeteilt wird, endet der Eiffelturm am 15. Januar 1934. Das heißt, der Turm selbst bleibt stehen, nur die Funkstation hört auf. Infolge der Beschlässe von Vuzern muß nämlich Frankreich eine von seinen beiden langen Wellen, entweder Radio Paris mit 1725 Meter oder den Eiffel mit 1445 aufgeben und hat sich für das Begräbnis der Eiffelwellen entschieden. Zugleich wird der Sender Saint Remy l'Honore stattdessen. Die Vintzpresse weint dem schiedenden Eiffelturm keine großen Tränen nach. „Populaire“ schreibt, Eiffel habe seit geraumer Zeit viele Sympathien verloren. Die „gesprochene Zeitung“ des Turms sei wohl vor Jahren eine ausgezeichnete Neuerung gewesen, aber verbläht. Das musikalische Programm habe ebenfalls nicht allen Erwartungen entsprochen. Die künstlerische Leistung von Radio-Paris dagegen wird als ausreichend und sogar bemerkenswert bezeichnet und die Opferung der „ältesten französischen Antenne“ zugunsten der jüngeren Stations-Schwester, wenn man so sagen darf, wird begrüßt.

Ladies nicht verlernen

„Ich habe aber auch gar kein Glück bei den Frauen!“
„Sie Glücklicher!“ (Daily Mirror.)

„Bei Neumanns wird auf Gesellschaften der Champagner immer mit unentwickelter Serviette gereicht. Ist das besonders vornehm?“
„Um — wie man's nehmen will — die Eitelkeit verlangt's wahrscheinlich.“ (Tit-Bits.)

Tante Sybille aus Riedhagen ist wieder einmal — es ist Anfang Februar — bei Feldstein als mit süßsauren Mienen begrüßter Besuch erschienen. Ja, wie lange sie wohl bleiben wird, das ist jetzt die Frage.
Tante Sybille packt aus und richtet sich im Fremdenzimmer ein. Frau Feldstein schaut dabei zu und hilft auch ein wenig. Jetzt kommt sie zu dem Gatten, mit dem sogenannten umflorten Blick.

„O je!“ sagt Feldstein. „Sie will wohl lange bleiben, was?“
„Gesagt hat sie nichts, aber einen Nagel will sie in die Wand geschlagen haben — sie hat sich von zu Hause ihren Abreißkalender mitgebracht.“ (Illeg. Blätter.)

Reicher Schwiegervater zu seinem Schwiegersohn, welcher sich ständig über seine Frau beklagt: „Ja, mein Lieber, du hast recht; das nächstemal, wenn du dich wieder über meine Tochter zu beklagen hast, werde ich sie enterben!“ (Rebelspalter.)

„Sind Sie mit Ihrer neuen Sekretärin zufrieden?“
„Sie ist mir unentbehrlich geworden. Sie hat alles so durcheinandergebracht, daß ohne sie nichts mehr zu finden ist.“ (Beisole.)

Zur amerikanischen Inflation

Staatskapitalismus gegen die Wirtschaftskrise

Die staatliche Kontrolle

Während die europäischen Staaten der Wirtschaftskrise latentlos und ohnmächtig gegenüberstehen, unternimmt die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika einen kühnen Versuch, die Wirtschaftskrise in Amerika zu überwinden — den kühnsten planwirtschaftlichen Versuch, den je eine kapitalistische Regierung unternommen hat. Die republikanische Regierung des Präsidenten Hoover ist gestürzt worden, weil sie die Wirtschaftskrise nicht zu meistern vermochte; die neue demokratische Regierung des Präsidenten Roosevelt, durch Hoovers Schicksal belehrt, unternimmt nun den Versuch, das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen. Roosevelt hat sich mit einem Stab gelehrter Nationalökonomien umgeben, die ihm die Pläne entwerfen; man nennt sie in Amerika spöttisch den Brain-Trust, den Gehirn-Trust, weil sie jetzt die geistige Führung der amerikanischen Wirtschaftspolitik monopolisieren. Es sind fast durchweg Hochschulprofessoren aus der Schule Thorstein Beldens, die die Herrschaft der liberalen Nationalökonomie an den amerikanischen Hochschulen gebrochen und vor einigen Jahren in einem aufsehenerregenden, von Tugwell herausgegebenen Sammelwerk die „neue industrielle Ära“ der amerikanischen Nationalökonomie proklamiert haben. Entwerfen diese Professoren die Pläne, so steht Roosevelt zugleich ein Stab organisationstüchtiger Praktiker zur Verfügung. Es sind dies die Männer, die unter der letzten demokratischen Regierung, der Regierung des Präsidenten Wilson, die amerikanische Kriegswirtschaft organisiert haben. An ihrer Spitze steht Bernhard Baruch, der während des Krieges der Ernährungs- und Wirtschaftsdiktator der Vereinigten Staaten war; die „Baruch boys“, die „jungen Männer“ des Mr. Baruch, das heißt diejenigen, die während des Krieges unter seiner Oberleitung die einzelnen Zweige der staatlichen Ernährungsorganisation geleitet haben, übernehmen jetzt die staatliche Kontrolle der einzelnen Zweige der amerikanischen Volkswirtschaft. In der Tat wird da an die Erfahrungen der Kriegswirtschaft angeknüpft. So wie damals für die Zwecke der Kriegsführung, so soll jetzt für den Zweck der Überwindung der Krise die amerikanische Volkswirtschaft planmäßig organisiert werden.

Milliarden neue Banknoten

Die Grundlage des ganzen Planes ist eine ebenso planmäßig als großzügig durchgeführte Inflation. Das Federal Reserve System, das Notenbanksystem der Vereinigten Staaten, druckt Milliarden Dollars neuer Banknoten. Ein Teil dieser Banknoten wird dem Staat zur Verfügung gestellt, der sie zu großen öffentlichen Arbeiten verwendet und dadurch unmittelbar Arbeit schafft. Ein anderer Teil der neuen Banknoten fließt der Privatwirtschaft zu. Die Notenbanken verwenden sie, um amerikanische Staatspapiere, die im Besitz von Privatleuten oder Banken waren, zu kaufen. Dadurch kommen die Privatleute und die Banken in den Besitz neuer flüssiger Geldmittel, die immobilisierten Banken werden dadurch gestützt und es wird eine Geldflüssigkeit erzeugt, die es den Banken ermöglicht, der Privatwirtschaft reiche und wohlfeile Kredite zur Verfügung zu stellen. Natürlich ist dadurch, daß Milliarden neuer Banknoten gedruckt werden, der Wert des Dollars bedeutend gesenkt worden. Aber das liegt im Plan. Durch die Senkung des Wertes des Dollars wird die Schuldenlast der amerikanischen Landwirte und Bodenspekulanten erleichtert. Da sie infolgedessen ihre Schulden in dem entwerteten Geld leichter zurückzahlen können, werden dadurch ihre Gläubiger, die Banken, gestützt. Zugleich hat die Entwertung des Dollars zur Folge, daß alles „in die Sachwerte flüchtet“, in Erwartung weiterer Preissteigerungen, die durch die Geldentwertung herbeigeführt werden, Waren und Wertpapiere kauft, und dadurch wird sowohl die Börsenspekulation als auch die Produktion belebt. Die

Englische Aerzte boykottieren deutsche pharmazeutische Produkte

Auf einer Londoner Versammlung, die von mehreren hundert englischen Aerzten und Zahnärzten besucht war, wurde der Beschluß gefaßt, deutsche pharmazeutische Produkte, wissenschaftliche Apparate und andere medizinische Bedarfsartikel nicht mehr aus Deutschland zu beziehen. Es handelt sich hierbei um eine Protestaktion gegen die Verfolgung der Juden und politisch Unerwünschten in Deutschland. Eine Liste von deutschen pharmazeutischen Präparaten, denen entsprechende englische und amerikanische Präparate gegenübergestellt werden, zirkuliert zur Zeit als Rundschreiben in englischen Aerztekreisen. Wie Dr. M. Edel, Vorsitzender der englischen Medizinischen Gesellschaft, in der Versammlung mitteilte, seien bereits Verhandlungen mit chemischen Fabriken in England und Amerika im Gange, um diese zu veranlassen, Präparate herzustellen, die zu liefern bisher Deutschland vorbehalten gewesen war.

Staatsgefährliche Zionisten

Auflösung einer Versammlung

In einer Privatwohnung in der Cuxhavener Straße in Berlin wurde von der Polizei eine zionistische Versammlung, die von der Berliner zionistischen Vereinigung einberufen worden war und an der etwa 30 Personen teilnahmen, aufgelöst, da die Versammlung polizeilich nicht genehmigt war. Der Versammlungsleiter, sein Stellvertreter und der Redner der Versammlung wurden festgenommen und der Politischen Polizei zugeführt. Die Beamten beschlagnahmten eine Anzahl Druckschriften.

amerikanische Regierung kann dieses Inflationsexperiment wagen; denn da Amerika immer noch über einen riesigen Goldschatz verfügt, ist es sicher, daß es der Geldentwertung widerstandsfähig gegenüberstehen können, sobald es wollen wird. Vorläufig aber will es das noch nicht; Präsident Roosevelt hat ja die Weltwirtschaftskonferenz gerade daran scheitern lassen, daß er sich noch nicht zur Stabilisierung des Dollars verpflichten wollte. Und in dessen Spuk in Amerika der Plan, den Dollar überhaupt nicht wieder in der herkömmlichen Weise zu stabilisieren. Das Ziel der künftigen Stabilisierung solle, wie der Professor Irving Fisher schon vor dem Krieg gefordert hat, nicht sein, den Dollar in einem festen Wertverhältnis zum Golde zu halten, sondern in einem festen Wertverhältnis zu den Warenpreisen. Das Federal Reserve System müsse in Zukunft immer den Notenumlauf vergrößern, wenn die Warenpreise zu steigen beginnen; auf diese Weise werde man durch Regulierung des Notenumlaufes die Warenpreise und den Geschäftsgang stabil erhalten können. Eine kapitalistische Utopie, die vermeint, durch bloße Regulierung des Banknotenumlaufes die Anarchie, die im Wesen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründet ist, die in ihrem Wesen begründeten fortwährenden Schwankungen der Warenpreise und des Geschäftsganges aufheben zu können.

Die Landwirte

Aber dieses große Inflationsexperiment ist nur die eine Seite des Planes. Mit ihm gehen unmittelbare Eingriffe sowohl in die landwirtschaftliche als auch in die industrielle Produktion Hand in Hand. Zunächst hat der Staat die Landwirte aufgefordert, ihm einen Teil ihrer Böden zur Pacht anzubieten. Er will auf diese Weise acht Prozent der bebauten Böden pachten und sie brachlegen. Dadurch soll auf Kosten des Staates die landwirtschaftliche Produktion, besonders die Weizen- und Baumwollproduktion, verkleinert, es sollen durch Verringerung des Angebotes die Weizen- und Baumwollpreise, die schon durch die Inflation emporgetrieben werden, noch weiter erhöht werden. Zugleich bemüht sich die Regierung der Vereinigten Staaten, auch die anderen großen Weizenproduktionsländer — Kanada, Argentinien, Australien und die anderen europäischen Agrarstaaten — zu vertragsmäßiger Verkleinerung ihres Weizenanbaues oder wenigstens ihres Weizenexportes zu bewegen. Auf diese Weise sollen die Preise der Agrarprodukte emporgetrieben und soll dadurch die Agrarkrise überwunden werden.

Industrie, Arbeitszeit, Löhne

Zugleich sucht die amerikanische Regierung aber auch die Industrie und das Verkehrswesen, insbesondere die Eisenbahnen, neu zu organisieren. Roosevelt hat sich vom Parlament ermächtigen lassen, die Sherman-Akte, durch die in Amerika die Bildung von Kartellen verboten ist, für einzelne Produktionszweige außer Kraft zu setzen. Die Baruch Boys, die den einzelnen Produktionszweigen vorgelegt worden sind, bemühen sich nun, einzelne darniederliegende Industriezweige durch Fusionierung großer Unternehmungen zu sanieren und gleichzeitig die Produktion zu regulieren und die Preise ihrer Erzeugnisse emporzutreiben. Aber die Ausnahme von den gesetzlichen Kartellverböten, die diese Sanierungsmassregeln voraussetzen, werden den zu sanierenden Industrien nicht umsonst gewährt. Vielmehr werden die Industrien verpflichtet, wenn sie solche Sanierungsmassregeln durchführen und sich zu Kartellen zusammenschließen wollen, gleichzeitig entweder die wöchentliche Arbeitszeit auf fünfunddreißig Stunden herabzusetzen, wobei die Regierung sich vorbehält, Mindestlöhne für die Arbeiter festzusetzen, oder aber die Löhne der beschäftigten Arbeiter zu erhöhen. Die Männer des Ge-

Schutzhaft oder Strafhaft?

Stufenstrafvollzug im Konzentrationslager

Die Nachthaber vertaten sich manchmal durch unbedachte Mitteilungen selbst. In der „Völkischen Zeitung“ vom 22. Juni, Nr. 296, Abendausgabe, wird folgende Meldung aus Stuttgart gebracht:

„Auf Anordnung der politischen Polizei wurden wegen der von kommunistischer Seite erfolgten Brandlegung des Waldheimes Göttingen 60 Kommunisten in Göttingen verhaftet und nach dem Heuberg gebracht, wo man sie in die dritte Stufe der Haft eingliederte. . . . Sämtliche Schutzhaftlinge von Göttingen und Umgebung, die sich schon länger in Schutzhaft befinden, wurden in Stufe 3 versetzt. In Zukunft werden Schutzhaftlinge, die im Rückfall schon zweimal in das Schutzlager Heuberg gebracht wurden, einer besonderen Strafteilung eingegliedert.“

Die Notiz ist lehrreich. Nach der bisherigen offiziellen Lesart befinden sich die in Konzentrationslagern festgehaltenen Personen in Schutzhaft, aber nicht in Strafhaft. Dies bedeutet, daß die Internierung nur zum Schutz des Lebens der Häftlinge oder zur Sicherung der Staatsordnung erfolgt. Wie läßt sich das mit der Einrichtung verschiedener Stufen der Haft, die man nur im Strafvollzug kennt, und mit der besonderen Strafteilung im Falle des Rückfalls vereinigen? In allen Kulturstaaten der Welt gibt es Rückfall nur bei Straftaten. Die Nazis kennen offenbar auch einen Rückfall in der Gesinnung, die im Konzentrationslager ausgetrieben werden soll. Bezeichnend ist auch der übrige Inhalt der Meldung. Weil in der Umgebung von Göttingen ein Waldheim, das übrigens früher von den Kommunisten gehalten wurde, niedergebrannt ist, werden wahllos und willkürlich 60 Personen, die kommunistischer Gesinnung verdächtig sind, verhaftet und ohne Beweis in der Stufe 3 des „Schutzhaftlagers“ gequält.

hirn-Trusts, die den Präsidenten Roosevelt beraten, sind nämlich sehr weit entfernt von der in Europa immer noch verbreiteten Meinung, daß man eine Krise durch Senkung der Löhne bekämpfen könne. Sie machen vielmehr nachdrücklich immer wieder darauf aufmerksam, daß es nutzlos wäre, durch Inflation und Kartellbildung die Warenpreise in die Höhe zu treiben und die Produktion zu vergrößern, wenn nicht die Löhne, die Kaufkraft der Volksmassen, in gleichem Verhältnis steigen; denn wenn die Preise schneller steigen als die Löhne und die Produktion schneller als die Kaufkraft der Massen, dann könnten ja die erzeugten Waren nicht abgesetzt werden müßte daher die Krise sehr bald von neuem ausbrechen. Die amerikanische Regierung verlangt daher von den Unternehmern entweder eine bedeutende Verkürzung der Arbeitszeit, so daß die Unternehmer gezwungen wären, ihren Arbeiterstand zu vergrößern und dadurch einen Teil der Arbeitslosen aufzufangen, oder eine Erhöhung der Löhne, die in gleichem Maße erfolgen müßte, wie die Warenpreise steigen, damit die produzierten und zu erhöhten Preisen auf den Markt gebrachten Warenmengen auch wirklich abgesetzt werden können.

Die Börsenhausse

Es ist unbestreitbar, daß dieses ganze kühne Experiment vorläufig zuerst eine große Hausse sowohl in den Wertpapieren als auch in den Warenbörsen und dann auch eine nicht unbedeutende Belebung der industriellen Produktion in Amerika hervorgerufen hat. Ob es sich aber dabei nur um eine vorübergehende Wirkung der Inflation handelt oder ob es auf diese Weise wirklich gelingen wird, den Tiefpunkt der Krise zu überwinden, wird erst die Erfahrung lehren. Viel wird davon abhängen, wie weit der Gehirntrust seine Pläne gegen die widerstrebenden Sonderinteressen der Kapitalisten der einzelnen Industriezweige durchzusetzen, ob er ihnen insbesondere wirklich die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Arbeitslöhne aufzuzwingen vermag. Die Kraft einer kapitalistischen Staatsgewalt gegen kapitalistische Sonderinteressen darf man nicht überschätzen. Mister Baruch ist selbst einer der reichsten Kapitalisten Amerikas und seine „jungen Männer“, die das Gesamtinteresse gegen die Sonderinteressen der Kapitalisten der einzelnen Industriezweige durchsetzen sollen, sind selbst Mitaktionäre dieser Industriezweige! Wie immer aber dieses Experiment in den Vereinigten Staaten ausgeht, sicher ist, daß dieselben Massregeln, die die amerikanische Volkswirtschaft neu beleben sollen, die Krise in den anderen, in den europäischen Ländern nur zu verschärfen in der Lage sind; denn die Entwertung des Dollars bedeutet für die mit den Vereinigten Staaten konkurrierenden Industrie- und Agrarländer eine wesentliche Verschärfung der gefährlichen amerikanischen Konkurrenz. Und diese Gefahr, daß Amerika seine Krise nur dadurch lindert, daß es die Krise in den anderen Ländern verschärft, ist um so größer, wenn die europäischen Regierungen in ihrer Untätigkeit gegenüber der Krise verharrten, während Amerika ein so kühnes Experiment unternimmt.

Ein neuer Abschnitt

Jedenfalls aber beginnt mit diesem Experiment ein neuer Abschnitt in der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte. Auch in dem größten und reichsten kapitalistischen Lande der Welt ist das Zeitalter des wirtschaftlichen Liberalismus, der die Wirtschaft dort länger als in Europa dem „freien Spiel der Kräfte“ überlassen hat, vorbei. Auch dort beginnt eine Ära des Staats- und Plankapitalismus; immer stärkeren, immer eingreifenderen Einwirkens des Staates auf das Wirtschaftsleben. Je mächtiger aber der Staat die Wirtschaft beherrscht, desto lebenswichtiger wird es für die Arbeiterklasse, die Herrschaft über den Staat zu erobern.

Deutsche Treue

auf bayrisch

Die bayerische Volkspartei ist aufgelöst, ihre Führer sind verhaftet. Mit Riesentiteln schrieb die gleichgeschaltete Presse in die Welt: Bei Hausdurchsuchungen seien Dokumente gefunden, die den Nachweis hochverräterischer Beziehungen zwischen der bayerischen Volkspartei und den Christlichsozialen Oesterreichs erbracht hätten.

Wir sind heute in der Lage, authentisch mitzuteilen, daß allerdings Beziehungen zwischen den beiden Parteien bestanden haben. Aber von diesen Beziehungen hat die jetzige bayerische Regierung Kenntnis gehabt. Sie wußte, wie jene Dokumente entstanden sind. Sie kannte sie so gut und ebenso lange wie der Vorstand der bayerischen Volkspartei.

Im Auftrage der bayerischen Regierung war der Vorsitzende der bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, mit einem anderen maßgebenden Mitglied dieser Organisation in Wien.

Ihre Aufgabe war, im ausdrücklichen Einvernehmen mit dem Innenminister Wagner bei der österreichischen Regierung ausgleichend zu wirken. Ueber das Ergebnis dieser Besprechungen und den folgenden Briefwechsel war die bayerische Regierung in allen Einzelheiten informiert. Das ist der bayerischen Volkspartei zum Verhängnis geworden. Man sah eine große Aktion ein, um Materialien zu beschaffen, die der bayerischen Regierung offiziell bekannt waren. Aus dieser Beschlagnahme wurde dann das Recht konstruiert, die Führer der bayerischen Volkspartei wegen Hochverrats zu verhaften. Da die Wahrheit in Deutschland gegenwärtig nicht gesagt werden darf, konnte die Öffentlichkeit mit der Nachricht alarmiert werden, daß die Führer der bayerischen Volkspartei allen Ernstes ein Verbrechen begangen hätten. Es zeigt sich aber wieder einmal: Die Verbrecher sitzen in der Regierung.

Englands wahre Meinung über Deutschland

Ein Aufsatz im deutschfreundlichen „Daily Telegraph“

Mit Begeisterung hat die gleichgeschaltete deutsche Presse den Artikel des englischen Presselords Rothermere wiedergegeben — die „Deutsche Freiheit“ hat darüber schon berichtet —, der in seiner „Daily Mail“ eine Lanze für Hitler zu brechen versuchte. Daß die „Daily Mail“ eines der wenigen englischen Blätter ist, das auch heute noch ganz allgemein deutschfeindlich ist, daß Lord Rothermere während des Krieges zu den ärgsten Hezern gegen Deutschland gehörte, stört bei Hitler-„Patrioten“ nicht im geringsten. Sie denken natürlich auch nicht daran, zu berichten, daß die „Daily Mail“ — wegen ihrer sensationellen unpolitischen Aufmachung zwar viel gelesen — politisch eine der einflußlosesten englischen Zeitungen ist. In der Not kriecht der Teufel eben fliegen, und da aus anderen englischen Zeitungen nichts Günstiges zu berichten ist, so müssen eben die „Daily Mail“ und der deutschfeindliche Lord herhalten.

Vergebens wird man aber gewiß in der Göbbels-Presse etwas über einen anderen Artikel lesen, der wenige Tage nach Rothermeres Erguß in einer der bedeutendsten englischen Zeitungen stand, offenbar als Antwort an Rothermere gedacht. Der konservative „Daily Telegraph“, neben der „Times“ das der Regierung am nächsten stehende Blatt, brachte am 13. Juli in großer Aufmachung an der auffälligsten Stelle des Blattes einen Artikel über Deutschland, der von einem in Deutschland wohnenden Engländer geschrieben war. Aus dem Artikel selbst geht hervor, daß es sich um einen Mann in hervorragender Stellung mit engen Beziehungen zu politischen Kreisen handeln muß. Daß gerade der „Daily Telegraph“, der sich längere Zeit bemühte, die Ereignisse in Deutschland mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, diesen Artikel bringt, ist besonders kennzeichnend für die Entwicklung der Stimmung in England. Wir geben die wesentlichsten Teile dieses Artikels, über den man in deutschen Blättern gewiß vergebens etwas suchen wird, im Folgenden wieder:

Die Welt muß Deutschland im Auge behalten. Die Zukunft des Friedens und der europäischen Zivilisation werden dort entschieden. Der Reisende, der aus Deutschland zurückkommt nicht als Tourist, sondern als Mann, der dort lebt, ist überrascht, wie verhältnismäßig leicht das britische Publikum den Umsturz dort nimmt.

Denn Deutschland bereitet die Wiederaufrüstung vor — und rüftet bereits jetzt auf — mit einer konzentrierten Zweckbestimmtheit, wie man sie bisher in Friedenszeiten in keinem europäischen Lande kannte. Ich sage das nicht etwa leichtsin oder auf Grund oberflächlicher Eindrücke. Das ganze Land ist ein einziges Feldlager. Die Deutschen exerzieren von Aachen bis Königsberg, von Kiel bis Friedrichshafen. Während alle anderen Industrien darnieder liegen, ist eine Halle in der Rüstungsindustrie.

Die Propaganda, die täglich jedes Individuum in der ganzen Nation zu beeinflussen sucht, stellt Forderungen an Deutschlands Nachbarvölker, die nur um den Preis eines Konfliktes erfüllt werden können.

Gibt es eine Opposition? Nein. Alle, die nicht mit der regierenden Partei übereinstimmen, werden terrorisiert in einem Grade, der bisher in Westeuropa in moderner Zeit unbekannt war. Der gegenwärtige Zustand in Westeuropa ist der einer Kaserne oder eines Gefängnisses. Aus Deutschland herauszukommen, heißt heute, aus der Tyrannei in die Freiheit zu kommen.

Was ist die Grundursache hiervon? Deutschland hat beschlossen, daß es trotz allem den Krieg von 1914—1918 nicht verloren hat. Deutschlands Selbstbewußtsein war so groß, daß der Zusammenbruch von 1918 niemals als Wirklichkeit angesehen wurde — mindestens nicht als endgültig. Der gegenwärtigen Jugend Deutschlands hat man den Glauben eingeflößt, daß die Niederlage gar keine Niederlage war, und daß Deutschlands Waffen unbefleglich sind.

Die Deutschen sind groß im Glauben an Mythen. Haben sie sich einmal einem Mythos in die Arme geworfen, dann mißachten sie alle Tatsachen und glauben nur das, was sie wünschen. Die deutsche Auffassung von Hindenburg ist ein Mythos, und ebenso die von Hitler. In den wirklichen Männern hat sie gar keine Beziehung.

Die ganze Presse Deutschlands ist eine große Gramophonplatte, die immer wieder die Geschichte von der deutschen Jugend und von den deutschen Irrtümern spielt. Kein Zweig des nationalen Lebens ist frei von dieser krankhaften Selbstbeweihräucherung. Geistliche schließen sich dem leidenschaftlich an und erklären vom Altar herunter, daß die Hitlerbewegung die Zeichen des Gründers des Christentums trage.

Englische Freunde fragen mich erstaunt, wie es kommt, daß die Kirche keinen Versuch gemacht hat, ihre Unabhängigkeit zu wahren. Die Antwort ist, daß die deutsche evangelische Kirche schon längst geistig tot war. Unter der Monarchie war sie kaum mehr als eine Abteilung des Staates, ohne Beziehungen zu dem Volke.

Es gibt keine Opposition gegen den Hitlerismus. Sie ist ebenso unmöglich wie eine Opposition gegen die Kriegsführung während des Krieges.

Die Möglichkeit des Erfolges des Hitlerismus ist eine Bedrohung Europas. Erfolg bedeutet, daß Oesterreich und

andere Gebiete in den deutschen Kreis einbezogen werden. Die Hitleranhänger sind besonders erfreut über die Ausbreitung der Nazibewegung in Zürich. Es mag erstaunlich erscheinen, aber es ist Tatsache, daß trotz 1914—1918 die Deutschen von der alldutschen Idee (noch ein Mythos) befreit sind, die nicht nur das ganze deutschsprachige Europa umfassen soll, sondern auch solche quasi-teutonischen Länder wie Holland und Dänemark.

Aber wird der Hitlerismus Erfolg haben? Ich habe gesagt, daß es keine Opposition gibt, aber das heißt nicht etwa, daß das ganze Volk Nazi ist. Es ist möglich, daß eine freie Wahl heute nur eine ganze knappe Mehrheit, wenn überhaupt eine Mehrheit für Hitler zeigen würde. Aber es wird in der heutigen Zeit niemals eine freie Wahl in Deutschland geben. Dazu ist das neue Tammany — Hitlerismus ist wie Leninismus eine Tammanyhall in ganz großem Umfang — zu fest im Sattel.

Aber die Wirtschaft ist das Kreuz. Wenn Hitler in Deutschland die Wirtschaftskatastrophe wieder herstellen kann, wird er gestürzt haben; aber das ist eine schwere Aufgabe. Wenn er kläglichen Mißerfolg haben wird und es einen harten Winter gibt, mag es zum Bürgerkrieg kommen — nicht mit der unterdrückten Opposition, aber zwischen den verschiedenen Nazigruppen untereinander.

Ich will nicht den wirtschaftlichen Zusammenbruch prophezeien. Deutschland ist gegenwärtig sehr übel dran, aber die Lebenshaltungskosten und die Not könnten noch ein gut Teil weiter steigen, und doch könnte das alles unter der Gegenwirkung der gewaltigen Propagandamaschine verschwinden. Aber die Arbeitslosigkeit darf nicht steigen.

Was ich vorher sagte, ist eine Spaltung unter den Nazis. Schon haben verantwortliche Industrieführer gegen das Nazi-Propagandum protestiert. Ich sehe einen Kampf um die Macht voraus zwischen den Nazis in der Partei und den im Vergleich zu ihnen ausgeglicheneren Köpfen.

Wenn der Konflikt akut wird, werden die letzteren einen großen Zutrom von Seiten aller anständigen Leute haben, während die Kommunisten die erstere Gruppe unterstützen werden. Es mag dann zum Bürgerkrieg kommen — und das Resultat mag dann entweder Kommunismus oder die Wiederherstellung der Monarchie sein.

Inzwischen ist Hitler mehr und mehr nur eine Puppe. Seine Reden werden ihm gemacht. In der sachlichen Arbeit ist er unwissend und nachgiebig, ernsthaft aber einjähtig.

Seine wahrscheinliche Rolle ist es, Hindenburgs Nachfolger als Präsident zu werden. Seine Rednergabe wird weit überschätzt. Sein Ruf in dieser Hinsicht beruht einfach auf der Tatsache, daß in der Vergangenheit alle politischen

Redner in Deutschland Sozialisten waren. Es war etwas Neues, daß ein Nationalist auch nur eine bescheidene Rednergabe hatte.

Freunde, die Juden sind oder jüdische Freunde in Deutschland haben, fragen mich aus über den wütenden Antisemitismus der Nazis. Das Motiv für diesen Antisemitismus war teilweise sehr niedrig: es war reine, uelbische Habgier. Juden wurden eniserni, so daß andere in ihre Plätze treten konnten. Aber der Haß, der aufgerührt wurde, ist derart, daß es Generationen dauern wird, um ihn wieder zu besänftigen.

Es kann versichert werden, daß Deutschland sich entschieden hat, die Juden los zu werden. Im Gegensatz zu manchen Berichten werden ihnen keine Schwierigkeiten gemacht, wenn sie das Land verlassen wollen. Juden, die in Deutschland bleiben wollen, müssen bereit sein, ein sehr eingeschränktes Leben in einer Atmosphäre mittelalterlicher Feindseligkeit zu führen.

Noch mehr sollten die zahlreichen Personen Gegenstand unserer Sympathie sein, die nur wegen ihrer politischen Einstellung in der Vergangenheit ruiniert wurden und stellunglos sind. Das Elend unter der militärischen und selbstherrlichen Oberfläche in Deutschland ist nicht so dramatisch wie das der Opfer des Bolschewismus, aber es ist derart, daß die Geschichte einmal die deutsche Erziehung, Kultur und Religion deshalb vor Gericht stellen wird.

Dieses düstere Bild enthält viele bittere Wahrheiten. Manches sieht der Artikelschreiber vielleicht falsch, so zum Beispiel wenn er den Gegensatz im Nazilager auf die Formel Rowdys gegen anständige Menschen zurückführt, anstatt ihn dort zu sehen, wo er wirklich liegt, Sozialismus gegen Kapitalismus, wobei ein erheblicher Teil der Rowdys gegen entsprechende Bezahlung sich für die Kapitalisten schlagen wird. Aber im wesentlichen trifft der offenbar gut informierte Artikelschreiber ins Schwarze.

Die Stimmung dieses Artikels gegenüber Deutschland entspricht durchaus der allgemeinen Stimmung in England. Es wird für ein freieres, besseres Deutschland später eine schwere Aufgabe sein, den angesammelten Haß, die Verachtung und das Mißtrauen wieder zu beseitigen.

Mit Behagen bringen übrigens Blätter wie „Times“ und „Daily Telegraph“, die aller Sensationsmache abgeneigt sind, die Berichte über die jüdische Großmutter Hitlers, sie geben dafür eine halbe Spalte ihres kostbaren Raumes her, wie überhaupt die Rassenknüffelei — der Krierparagrah in Schachklubs, Regelklubs und Ranzinchenzüchtervereinen — immer wieder den Anlaß zu boshaften Bemerkungen gibt.

Weltwirtschaftskrise

Radikale Bekämpfung

Die Londoner Wirtschaftskonferenz hat ein positives Ergebnis aufzuweisen: sie hat zur Förderung des Weinbaues die Abhaltung von internationalen Traubensekten empfohlen.

Da werden wieder Stimmen laut: „Kapitalismus? Ganz Inbet-out!“ Pardon, verzeihn, erlauben — Er fand ein rettendes Wunderkraut: Die Trauben.

Die Krise wächst? Rezept: man preßt fröhmannisch, gründlich, gut und fest Mit Pressen aus, mit Schrauben Bis auf des Inhalts letzten Rest Die Trauben.

Genügt das nicht? Nach Väterfitt' Verkämpft man dann sie, um damit Das Blut ihnen zu rauben, Mit Füßen zertrampelt man, tritt für tritt, Die Trauben.

Das Elend schwillt? Ach was, man läßt Nicht hören sich das Grutelese, Sie müssen daran glauben! Los, immer weiter stramm ausgepreßt Die Trauben!

Doch achsam sein: voll ist das Maß. Stark gärt der Wein im morchen Faß. Doch wagt das Blut der Trauben. Es sprengt eines Tages in jähem Haß Die Trauben ...

Jura.

Die „Deutsche Freiheit“ muß man regelmäßig lesen

Abonnieren Sie sofort!

Bestellschein:

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutsche Freiheit“

Genauere Adresse: _____

Unterschrift: _____

Die einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Alle Geldsendungen für die „Deutsche Freiheit“

ob durch Banküberweisung, Scheck, Postanweisung, sind zu adressieren an

Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken

Zu vermerken ist bei jeder Zahlung: Für Deutsche Freiheit! Bank: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Saarbrücken Postcheck: Saarbrücken 619 (Verlag der Volksstimme G. m. b. H.)

Den Abonnementsbetrag für Einzelabonnenten

zuzüglich der Portospesen für den laufenden Monat werden wir jeweils

am Anfang des Liefermonats, dem Wunsch: der meisten Leser entsprechend, durch Nachnahme erheben. Wir bitten, diese bei Vorzeigen sofort einzulösen, um unnütze Unkosten zu ersparen

Verlag „Deutsche Freiheit“